





füßen. Dann entschied sich der Eisenbahnrat einstimmig für Aufnahme von eingeschmolzener Butter (Butterschmalz) in den Spezialtarif für bestimmte Güter und gegen die Einführung eines besonderen Frachtbriefes für beschleunigtes Güter. Eine Ausdehnung der für Saatgut bestehenden Frachtermäßigung auf Saatrasp wurde nicht befürwortet. Auf den Antrag des deutschen Müllerbundes auf Herabsetzung der Fracht für Getreide nach Spezialtarif 3 oder 2 fand eine eingehende Besprechung statt, bei der sich die Notwendigkeit ergab, zu genauerer Berücksichtigung der in Betracht kommenden Tarifwirkungen die Sache auf ein halbes Jahr zu vertagen. Hierauf erfolgte eine Besprechung des Sommerfahrplanes für 1912.

**Paully.** Als am Sonnabend nachmittag ein dem Rittergut Wöhls gehöriges Geschirre über eine über die Jähna führende Brücke fuhr, glitt ein Pferd aus und stürzte in die Jähna, in der es ertrank. Wöhls ist jedoch auch, daß das Tier bei dem Sturz einen Nierenschlag erlitt, der seinen Tod herbeiführte.

**Leisnig.** Die Ausschlepper des Rittergutes Wölsch bei Leisnig gingen durch. Der im Wagen sitzende, auf dem Rittergute als Volontär beschäftigte 17-jährige junge Mann namens Pöschel wurde bei der wilden Fahrt der Tiere aus dem Gefährt geschleudert, wodurch sich der Bedauernswerte einen Schädelbruch zuzog. Der Ausschlepper des Wagens konnte sich durch rechtzeitiges Abpringen in Sicherheit bringen. Die Tiere waren schon vor kurzem einmal gefahren und hierbei auf das Eis der Mulde geraten, wo sie einbrachen und nur unter den erschwerten Umständen gerettet werden konnten.

**Dresden.** Der Leichnam des hingerichteten Raubmörders Wöhler ist von der geschiedenen Ehefrau rekonstruiert und darum nicht der Anatomie übergeben worden. Die Beerdigung fand vorgestern vormittag auf dem in der Neustadt gelegenen St. Pauli-Friedhof statt. Dem Arzte wohnten weder Angehörige noch sonst irgend eine Person bei.

**Dresden.** Der Verein „Vereinigtes Maschinenpersonal der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ in Dresden beging am Freitag, den 2. Februar, abends 8 Uhr in den geschmückt geschmückten Räumen von Hamme's Hotel in Dresden-Striesan sein 31. Stiftungsfest, das sich eines zahlreichen Besuches erfreuen konnte.

Jugon bei Taubenheim. Wöhler erblindet ist der Landwirt Weiß. Er hatte den Krieg von 1866 mitgemacht, währenddem ihm ein Auge angeschossen worden ist. Der Veteran begab sich in eine Augenklinik, aus der er, da keine Hilfe mehr möglich war, völlig erblindet heimgekehrt ist.

**Niedererschlema.** Die bisher in Dunkel gehüllte Ermordung des Vorarbeiters Netze scheint sich jetzt aufzuklären. Der Verdacht, den Mord verübt zu haben, lenkt sich auf den erst 18½ Jahre alten Fabrikarbeiter Fickel aus Neustädtel. In der Leonhardt'schen Fabrik, wo nachts der Mord verübt wurde, ist eine dem Fickel gehörige Blutbesetzte Schürze gefunden worden. Auch in der Wohnung des Verdächtigen wurden Abdrücke, die Blutspuren aufweisen, entdeckt. Fickel war dieser Tage unter dem Verdacht des Diebstahls festgenommen aber wieder entlassen worden. Auf seine Mutter, die ihn wegen der Diebstahls Vorhaltungen gemacht, versuchte er einen tödlichen Angriff mit einem gefährlichen Gegenstande. Seitdem ist er flüchtig.

**Freiberg.** Die 2- und 25-jährigen kroatischen Talsperrenarbeiter Jutala und Kello, die am 10. Dezember 1911 bei Klingenberg zwei jüngere Landmänner überfielen und ihrer Erbsparnisse beraubten, wurden vom hiesigen Schwurgerichte zu 6 und 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie wurden ferner unter Polizeiaufsicht gestellt.

**Lichtenstein.** Der 75 Jahre alte Zimmermann Karl August Schürpel glitt auf der Treppe aus und stürzte drei Stufen hinab. Er zog sich dabei eine Gehirnerschütterung zu und starb wenige Stunden darauf. — Die diamantene Hochzeit feierten hier Herr Adolf Kung und seine Gattin.

**Brunndöbra.** Als verschollen galt nach dem Kriege von 1870-71 bisher ein gewisser Franz Schunt von hier, der bei den sächsischen Grenadiere den Feldzug mitgemacht hat. Jetzt meldet ein Kamerad von ihm dem Vorsitzenden des hiesigen Militärvereins, daß er genau wisse, wo Schunt gefallen sei, nämlich bei St. Privat. Er hat damals vor Aufregung über den Tod seines Freundes versäumt, ihn zur Gefallenliste anzumelden und später aus Furcht vor Strafe nicht den Mut gehabt, ihn nachträglich anzugeben. Jetzt, da er auf dem Krankenbette liege, könne er nicht anders, als dem Militärverein seines Heimatortes diese Tatsache mitzuteilen. Er nennt auch seine letzten Worte, die er mit ihm gewechselt hat.

**Blauen.** Im ganzen Vogtlande herrschte ein heftiger Schneesturm. In der Stadt Blauen hat der Schnee auf den Straßen eine Höhe erreicht, wie es seit Jahren nicht der Fall gewesen ist.

**Leipzig.** Der neue Leipziger Postbahnhof am Rohreitz, ein Bau von gewaltigen Dimensionen ist nunmehr seiner Bestimmung übergeben worden. Der Bahnhof besteht aus 8 großen Hallen, unter denen auf 20 Gleisen gleichzeitig 100 Bahnpolwagen entladen werden können. Die Hygienischen und Sicherheits-Einrichtungen der großartigen Verkehrszentrale sind in jeder Hinsicht als musterhaft zu bezeichnen.

**Leipzig.** Im Spionageprozeß Steward verkündete am Sonnabend um 9½ Uhr Senatpräsident v. Belarug das Urteil. Der Angeklagte wurde wegen Versuches der Spionage nach Paragraph 1 des Spionagegesetzes zu drei Jahren sechs Monaten Festungshaft, unter Anrechnung von vier Monaten der Untersuchungshaft, verurteilt. Nach Schluß der Verhandlung rief der Angeklagte mit lauter Stimme in englischer Sprache in das Publikum: Ich bin unschuldig und will, daß jedermann in England dies erfährt. — Der Senat hat für erwiesen angesehen, daß der Angeklagte im Juli vorigen Jahres, als die Spannung

mit England aus höchste gestiegen war, sich mit dem englischen Nachrichtenbureau in Verbindung gesetzt habe, um über den Stand der deutschen Kriegsbereitschaft an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen. Er habe die Adresse eines Unterhändlers in Bremerhaven in Erfahrung gebracht und sich zu diesem begeben, um ihn durch Anweisung von 100 Pfund Sterling zu bewegen, ihm Bericht zu geben, was ihm auch gelungen sei. Außerdem habe er seine Reise benutzt, um verdächtige Momente über die eventuelle Kriegsbereitschaft des Deutschen Reiches festzustellen. Darin erblidet der Senat die Tatbestandsmerkmale des versuchten Verrates militärischer Geheimnisse. Als Offizier wurden ihm mildernde Umstände zugestanden.

## Die Tragödie des Reihers.

Es. Auch bei uns in Deutschland wird der Kampf gegen den Vogelmord, durch den die Hute der Damen ihren Schmuck erhalten, eifrig geführt, aber leider nicht mit großem Erfolg. Wer sich aber die Fülle von Qualen und Grausamkeiten vorstellt, mit denen solch prächtige Reihersiedern erkaufen werden, der wird sich beim Anblick dieser bunten Tier eines Schauers nicht erwehren können und gewiß mehr Abscheu als Freude daran empfinden. Deshalb ist auch für uns der Bericht eines australischen Vogelfreundes über „Die Tragödie des Reihers“ interessant, der in der ornithologischen Zeitschrift „Emu“ erschienen ist. Der Reiherr, dieses prächtige Tier, das von den Federjägern als kostbarste Beute so heiß begehrt wird, ist zwar in den verschiedenen Staaten Australiens durch Besetze geschützt, aber die ungeheure Ausdehnung des Landes und die geringe Dichtigkeit der Bevölkerung begünstigen die Untat der Federjäger, die alle Wachsamkeit täuschen und die Reiherr langsam austrotten. Der Verfasser des Aufsatzes A. S. Mattingley hatte sich die Aufgabe gestellt, das Leben eines Reihers in Photographien festzuhalten. Zum Studium wählte er eine große Niederlassung von Reihern in den Sümpfen von Riverina in New-Südwales. Vor zwei Jahren hatte er hier 700 Reiherrpaare gezählt, aber dann waren die Federjäger gekommen und hatten die Zahl der Reiherr auf 100 verringert. Als er in diesem Jahre wieder kam, wählte er ein Anblick bot sich ihm dar! „In dem trüben Wasser des Sumpfes lagen die nackten Leichname von etwa 50 Reihern, die dicht bei ihren Nestern getötet worden waren, als sie Futter für ihre Jungen holten. 50 Vögel getötet um ein paar Federn und ihre 200 Kleinen dem Hungertode überantwortet! Eine große Anzahl der jungen Vögel war bereits tot; die andern zu Skeletten abgemagert, stießen jammervolle Schreie aus, ebenfalls bereits von den Schauern des Todes ergriffen.“ Da die Federn den Höhepunkt ihrer Schönheit und ihres Wertes in der Zeit erhalten haben, wenn die Reiherr ihren Elternpflichten obliegen, so will es die Grausamkeit der menschlichen Jagd, daß die Tiere zu dieser Zeit getötet werden und so mit den Alten auch die junge Brut zugrunde gehen muß. Von dem traurigen Schauspiel, das sich ihm darbot, nahm Mattingley sieben Photographien auf, auf denen die gemordeten Reiherr, ihre verhungerten Kleinen und andere im letzten Todeskampf zusammengekauerte Junge zu sehen waren. Die „Tragödie des Reihers“ war hier in ergreifenden Bildern festgehalten und erregte, als die Photographien zuerst veröffentlicht wurden, allgemeines Mitleid und allgemeine Entrüstung. Man kam auf den Gedanken, die Bilderreihe als Agitationsmittel gegen den Vogelmord zu benutzen und hatte damit den denkbar größten Erfolg. Die Photographien wurden vergrößert und in „Protestversammlungen“ in den wichtigsten Städten Australiens vorgeführt. Die Bewegung, die dadurch entstand, führte schließlich zu einer Eingabe an den Premierminister, in der eine Verschärfung der Vogelschutzgesetzgebung gefordert wurde. Infolgedessen ist in Australien der Export von Reiherrfedern völlig verboten worden und dies Verbot wird mit großer Strenge durchgeführt. Die durch diese Bilder entfesselte Strömung aber zog immer weitere Kreise. Auch in den Vereinigten Staaten und in England ließ die „Tragödie des Reihers“ viele Herzen in stammer Entzückung schneller Koppeln; die Vereinigten Staaten bedrohten jedem, der Reiherrfedern zu Handelszwecken verkaufe, mit schweren Strafen und die gewaltige Propaganda, die in Großbritannien gegen den Vogelmord betrieben wurde, führte ebenfalls zu einem greifbaren Erfolg: die Regierung versprach, ein Gesetz einzubringen, das den Verkauf von Reiherrfedern untersagt.

## Bermischtes.

Peinlicher Zwischenfall bei einer Beerdigung. Aus Darmen wird von einem peinlichen Vorfall gemeldet, der sich bei einer Beerdigung zutrug, bei der Pfarrer Jatho aus Köln die Leichenrede halten wollte, weil er die Verstorbene, die Gattin des Musikdirektors Anderau, als Schülerin unterrichtet und konfirmiert hatte. Jatho wurde die Erlaubnis, am Grabe zu sprechen verweigert, obwohl er versicherte, keine Amtshandlung; sondern nur einen Freundschaftsdienst vollziehen zu wollen. Ein anderer Geistlicher, der darauf gebeten wurde, am Grabe ein Gebet zu sprechen, lehnte dieses ab.

Die Patientin mit den Brillanten. Dem B. V. A. wird geschrieben: Es ist ein eigen Ding um die Zantbarkeit der Patienten, und die berühmten Berliner Spezialisten wissen manch Lied davon zu singen. Insbesondere die zahlreichen Fälle aus dem Osten, die auf der Durchreise nach südlichen Kurorten die Berliner ärztlichen Autoritäten konsultieren, zeichnen sich zwar sehr oft durch Wohlhabenheit, aber nicht immer durch Noblesse aus. So erzählt man sich angedeutlich ein nettes Geschichtchen auf Kosten einer reichen russischen Dame. Sie kam jüngst nach Berlin, um einen der be-

kanntesten Kerzte zu Rate zu ziehen. Mit Brillanten überladen betrat sie das Wartezimmer, und erst dort kam es ihr in den Schwindel, daß das zu zahlende Honorar vielleicht nach dem äußeren Glanz, der sie umgab, bemessen werden würde. Kurz entschlossen legte sie die Juwelen ab und verdrang sie in ihrer Kleidung. Dann betrat sie in schlichterer Aufmachung das Konsultationszimmer. Aber sie hatte die deutschen Kerzte in bezug auf ihre Gründlichkeit unterschätzt. Der Professor hielt eine genaue Untersuchung für notwendig, um die Ursache des Leidens festzustellen. Dabei konnten seinem Auge die verborgenen Schätze der Russin nicht entgehen. Als sie am Schluß der Konsultation nach dem Honorar fragte, wurde ihr eine ziemlich hohe Summe genannt. Sie gab ihrem Erkaunen darüber Ausdruck. Inzwischen der Arzt erklärte ihr lächelnd, für eine Dame, die so gestellt sei, daß sie sogar in der Unterleibung so viel Kostbarkeiten trage, sei die geforderte Summe wirklich nicht zu hoch. Mit verdämem Gesicht zog die reingefüllene Russin ihres Weges.

Ein Telegramm rund um die Erde. Die Zeitung „Newport Times“ hat vor kurzem festgestellt, wieviel Zeit die Beförderung eines Telegramms rund um die Erde herum beansprucht. Sie hat aus diesem Grunde in Newport ein Telegramm an ihre eigene Adresse aufgegeben. Dieses wurde über Honolulu, Manila, Hongkong, Singapur, Bombay, Suez, Gibraltar und Jaisal auf den Ähren als gewöhnliches Geschäftstelegramm befördert. Es hat die Strecke von rund 32 000 Kilometer in dem kurzen Zeitraum von 16½ Minuten durchlaufen.

Ein Kreuzzug gegen den Staub. In Amerika ist man wieder einmal in großer Aufregung und hat einem besonders schlimmen Schädling des menschlichen Geschlechts den Krieg bis aufs Messer erklärt: dem Staub. Verschiedene angesehene Hygieniker der Vereinigten Staaten stoßen Warnungsrufe aus und behaupten, daß wir zu viel Staub mit unseren Nahrungsmitteln und auf andere Weise verschlucken und daß der größte Teil aller Krankheiten von den Bakterien erzeugt wird, die wir unbewußt in unsern Organismus eindringen lassen. Die Regierungen der Einzelstaaten haben die Sache in die Hand genommen und strenge Besetze ausgearbeitet, um diesen der Allgemeinheit so furchtbarem Uebel ein Ende zu bereiten. So hat man in Columbia das Gesetz erlassen, daß Kaufleute, die Zuckerwaren und Bäckereien feilhalten, sie nur unter Glasgloden ausstellen dürfen und daß überhaupt alle Waren im Freien mit Tüchern bedeckt werden müssen, um Fliegen von ihnen fernzuhalten. In Texas und Indiana ist es bei sehr strengen Strafen verboten, in den Kaufläden oder Restaurants irgend ein Lebensmittel unbedeckt stehen zu lassen, das einen Herd für Mikroben abgeben könnte. Besonders streng soll beim Zucker auf diese Bestimmungen geachtet werden, denn man glaubt entdeckt zu haben, daß der Staub sich hier besonders festsetzt und der Überträger von infektiösen Erkrankungen wird, die die inneren Organe angreifen. Schlimmer noch aber wie den Kaufleuten ihren Läden ergeht es den Straßenhändlern, die mit ihren Waren herumziehen. Sie werden von der Polizei auf das sorgfältigste beobachtet und dürfen ihr Gemüse und ihre Früchte nur verkaufen, wenn sie sie völlig gegen Staub abgeschlossen haben und verhindern, daß irgend ein Käufer sie etwa in die Hand nimmt. Wichtiger freilich noch als diese von der Regierung angeordnete Beachtung der Händler wäre es, dem Publikum die Ueberzeugung beizubringen, daß es bei dem Kauf hygienisch nicht genügend beschützte Waren die Gesundheit gefährdet.

Die kunsthistorischen Streichholzschachteln. Also endlich, endlich sind sie da, so schreibt der Gaulois, endlich haben wir sie, diese kostbaren neuen Streichholzschachteln, die mit den Bildnissen der berühmtesten Meister der Kunstgeschichte geschmückt sind, Rubens und van Dyck, Fragonard rivalisiert auf der Zündholzschachtel an Grazie mit Watteau, Teniers erzählt uns von ländlichen Festen und Bauernballen: eine ganze Welt von Farben strahlt uns entgegen, ehe wir dem so reizvoll geschmückten Behälter das Wachszündhölzchen entnehmen. Die Sammlung ist sehr reichhaltig, aber ach, trotz aller unserer Nachforschungen, eines haben wir nirgends finden können: die Gioconda, die Mona Lisa mit dem Rätselächeln. Schon vergessen? ... Die alten Schachteln nehmen sich neben unseren neuen ein wenig „rokokohaft“ aus, aber bald wird ihr Vorrat erschöpft sein, und unsere Zauberverkaufsstellen werden zu Nationalmuseen ...

Der Pastor's Heiratsklub. Die Jugend von Kansas City schreit an gefährlicher Ehescheu zu leiden, denn der Reverend Dalton, der würdige Pastor der Volkskirche, hat sich veranlaßt gesehen, eine „Eheschule“ zu gründen, deren Zweck es ist, in der Gemeinde

*Einmal wieder Wöhls  
immer noch immer noch  
Kochschüssel Wöhls  
zuführt.*

*Der Unfall macht's!*



das Heiraten zu fördern und populär zu machen. Vor einigen Tagen berief er die jungen Herren und Damen zu einer Kirchenversammlung und erklärte, daß seiner Meinung nach jeder Junggeselle von 24 Jahren, der 500 Mark im Monat verdient, Heiraten müsse, ebenso wie jedes Mädchen von mehr als 18 Jahren. Und er, der Reverend Taiton, wolle dafür sorgen, daß dies auch geschehe. Und so begründete er denn zu diesem Zwecke einen Heiratsklub und setzte 50 Paare auf die Liste. Den Mitgliedern des Klubs hält der wackere Seelenhirt sehr wöchentlich Vorlesungen über Brautwerbung, Liebe, Einkauf von Möbel, über Kochen, über Sparen und über Kindererziehung, wobei jeder Vortrag mit einer eindringlichen Beweisführung schließt, daß man nie schnell genug in den Hafen der Ehe einlaufen könne. Und je eher die 50 Paare des Heiratsklubs von Kansas City den Mut zu diesem Entschluß aufbringen, je besser sei es für sie, ja bei der Eheschließung gilt nach der Überzeugung des Pastors als erste Regel der alte Rat: „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen...“

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 5. Februar 1912.

**Berlin:** Wie schon an dem vorigen Sonntag herrschte auch gestern wieder in und um Berlin ein reges Sportleben und -Treiben. Auf den großen Seen tummelten sich die Schlättler und Schläufer. Auf den Eisflächen des Müggelsees huldigten mehrere Tausend Personen dem Eisport. Die Wohnverwaltung sorgte durch Entlegen von Extrazugeln für die Herabminderung der Verkehrsschwierigkeiten. — Bis zu Ende der Woche war in Westdeutschland das Wetter milde geblieben. In der Nacht auf den Sonntag setzte Schneefall mit nachfolgender scharfer Kälte ein. In Cuxhaven zeigte das Thermometer gestern 23 Grad Celsius. In der Revolver-Lucht liegt der englische Dampfer „Sultan“ aus Hull im Eise fest. Er ist mit Südbrüchten beladen und nach Stettin bestimmt. Seit dem 3. ds. Mts. ist auch in ganz Böhmen grimmige Kälte eingetreten. Am Ägäen von allen sind die skandinavischen Länder heimgesucht. In Fronten zeigte das Thermometer in der Nacht zu gestern minus 45 Grad. In Desterlund minus 43 und in Eilkeborg (Dänemark) minus 40 1/2 Grad. — **Greifswald:** In dem größten Bergnähungsstabliement von Weichselbrach ein Großfeuer aus, das fast alle Bauarbeiten des ausgebreiteten Baues in Asche legte. Die Familie des Wirtes und das gesamte Dienstpersonal hatten zunächst nichts von dem Auskommen des Feuers bemerkt. Sie mußten aus den bereits verqualmten Schlafräumen durch die Feuerwehre geholt werden. — **Regensburg:** Ein Arbeiter, der aus Liebermut ohne jeden Grund die Feuerwehre alarmiert hatte, wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

**Berlin:** Eine Versammlung organisierter Kostentuzer und Arbeiter stimmte einem Vertrage zu, der zwischen den Vertretern des Verbandes der Kohlenverwandler und des Deutschen Transportarbeiterverbandes zur Regelung der Tariffragen vereinbart wurde. — In einer Versammlung des Verbandes Deutscher Damen- und Mädchenmänner-Jahrländer wurde der Entwurf eines mit den Meistern der Konfektionsbranche verabredeten Vertrages einstimmig angenommen. Er tritt sofort in Kraft, sobald die Schneider ihre Zustimmung gegeben haben. — Zur Forderung eines neuen Lohnvertrages, die von den Kaufleuten erhoben wird, werden die Arbeitgeber im Laufe dieser Woche Stellung nehmen. — **Breslau:** Auf den bei der Reichstagswahl in Kreuzburg-Koselberg durchgefallenen polnischen Kandidaten Pfarrer Kucyła wurde ein Anschlag verübt. Ein Wahlzettelverbreiter schoß mit einem Revolver auf ihn. Die Kugel durchbohrte das Nasenbein des Pfarrers.

**Wien:** Infolge der starken Kälte sind durch Drahtbruch zahlreiche Störungen in den Fernsprecheinrichtungen nach allen Richtungen hin eingetreten, und der Betrieb erschwert. Der Rhein fährt Treibeis.

**Hamburg:** Das Feuer in der Leerprodukten- und Dachpappenfabrik von Schag & Häbner in Wilhelmshagen entstand beim Zusammenstoßen von Kohleleitungen. Sämtliche Fabrikanlagen sind, da sie leicht brennbares Material enthielten, eingeschert worden. Die Kontorgebäude sind gerettet. Auch ein Brandleiter erlitt bei den Löscharbeiten leichtere Verletzungen.

**Braunschweig:** Die dem Landtage zugegangene Wahlrechtsvorlage der Regierung sieht eine Erhöhung der Zahl der Abgeordneten von 48 auf 54 vor, von denen 36 in 12 Wahlbezirken durch allgemeine, geheime und direkte Wahl nach dem Dreiklassenwahlrecht und 18 durch Wahlen der Berufsstände bestimmt werden und zwar von dem Großgrundbesitzern in 3 Klassen 6, von den Gewerbetreibenden 4, und von der evangelischen Geistlichkeit 2 und von den wissenschaftlichen Berufsständen 6. In der Begründung des Entwurfes hält die Regierung die Einführung des Reichstagswahlrechts für den Landtag nicht für angängig, da dem Landtage andere Aufgaben obliegen, als dem Reichstage und die Leistungen der Bürger im Reich und in den Einzelstaaten ebenfalls wesentlich verschiedener Natur sind.

**Rom:** Die Agenzia Stefani meldet aus Tripolis: Nach den Berichten von Rundschaffern hat sich eine Mahalla von einigen hundert Bewaffneten in der Nähe von Gargareh festgesetzt, um einem Vormarsche der Italiener dorthin entgegenzutreten. Aus Tobruk wird gemeldet: Vorgehen führte eine Gruppe von etwa 100 Beduinen verschiedene Angriffe gegen die Stellung der Italiener aus. Der Angriff wurde durch das italienische Gewehr- und Artilleriefeuer, das den Angreifern bedeutende Verluste zufügte, zurückgewiesen. Die Italiener hatten nur einen Toten.

**Rom:** Wie die „Tribuna“ aus Tripolis von vorgestern meldet, ist General Canova deshalb nach Rom abgereist, weil er sich mit der italienischen Regierung besprechen will.

**Konstantinopel:** Infolge der von der türkischen Presse gebrachten Klagen über schlechte Behandlung der nach Cafertia geschafften türkischen Kriegsgefangenen hat die Pforte den türkischen Botschafter in Berlin beauftragt, sich dafür zu verwenden, daß die Gefangenen nach einem besseren Blaise gebracht werden.

**Paris:** Nach einer Blättermeldung sollen gestern zwei von italienischen Diebstahl begleitete Waggons nach Rom abgegangen sein, die den Prochtreifen zufolge fünfzig Millionen in Gold enthielten, die das Haus Rothschild und die Bank de Paris et des Pays Bas stellen.

**Paris:** Wie gemeldet wird, wird der von der Untersuchungskommission als verdächtig bezeichnete Türke auf seinen Wunsch an die Schweizer Grenze gebracht.

**Paris:** Bei einem Banquet des Vereins der republikanischen Journalisten hielt Ministerpräsident Polcaro eine Rede, in der er u. a. sagte: Das Wert, das wir mit dem so selbstlosen Verhalten der hervorragenden Führer der republikanischen Partei unternommen haben, könnten wir ohne die Unterstützung der Journalisten nicht zu einem guten Ende führen. Ohne sie würde uns niemand kennen, noch verstehen; ohne sie würden auch wir nichts können; ohne sie hätten wir weder Ohren noch Stimme. Wir haben den festen Willen, die Einheit und die Einigkeit unter den Republikanern zu erhalten, den Regierungsgedanken zu stärken, die Ordnung und Freiheit aufrecht zu erhalten, eine Politik des loyalen Fortschritts zu verfolgen und vor allem Frankreich seine materielle und moralische Kraft sowie das Ansehen in der Welt zu erhalten.

**Paris:** Aus Lille wird gemeldet: Der sozialistische Verband nahm mit großer Mehrheit einen Vorschlag an, in dem die Sozialisten aufgefordert werden, in Zukunft weder der Freimaurerei noch anderen derartigen Vereinigungen beizutreten.

**Paris:** Zum Todestrafe des Schneiders Reichelt wird berichtet, die Polizeibehörde habe Reichelt lediglich die Erlaubnis erteilt, seinen Fallschirmversuch mit einer Puppe vorzunehmen. Seine Freunde rieten ihm, wegen des starken Windes sein Experiment zu unterlassen. Aber Reichelt war von der Vortrefflichkeit seiner Erfindung so überzeugt, daß er die Warnungen nicht beachtete. (Siehe Aus aller Welt.)

**Woskau:** Die englischen Gäste sind gestern abend abgereist.

**Sofia:** Prinz Friedrich Leopold von Preußen, sowie die meisten der zur Feier der Großjährigkeitsfeierung des Kronprinzen erschienenen fremdländischen Gäste sind gestern nachmittag im Sonderzuge abgereist.

**Peking:** Ein Obitt befehlt Juansschai, die Republik mit Hilfe der Republikaner des Südens zu bilden. Das Publikum ist von der Abbanung noch nicht in Kenntnis gesetzt. — Es ist jetzt festgestellt, daß der Mittelpeiler der in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend eingestürzten Eisenbahnbrücke bei Schanhsaiwan durch Dynamit gesprengt wurde. Der Tat verdächtig sind Republikaner. Bei dem Unglück sind neun Chinesen getötet und 21 verletzt worden. (Siehe Aus aller Welt.)

**Peking:** Das Obitt, das Juansschai beauftragt, die Republik zu errichten, wird voranschreitlich erst veröffentlicht werden, wenn die Vorbereitungen möglichst vollständig sind. Juansschai versucht, die republikanische Regierung in Peking zu überreden, ihre Macht auf ihn zu übertragen, damit er ganz China regieren kann, bis der Nationalkongress eine permanente Regierung eingesetzt und eine Verfassung gegeben hat. Es ist zweifelhaft, ob die Republikaner auf diese Forderung eingehen werden. Man nimmt vielmehr an, daß vorläufig zwei provisorische Regierungen nebeneinander regieren werden. Juansschai bekämpft die Verlegung der Hauptstadt und befürwortet die Verlegung eines Nationalkongresses für Nordchina. Die Republikaner wünschen, daß Peking Hauptstadt werde. Augenscheinlich besteht ein enges Einvernehmen zwischen Juansschai und den Republikanern, die ihm von neuem die Besitzenschaft angeboten haben. Die Übertragung der Gewalt sind der Öffentlichkeit nicht bekannt, aber die geschickte Art, mit der sie angeführt wird, läßt keinen Raum für erste Befürchtungen. Viele der kaiserlichen Prinzen verlassen Peking. Die Prinzen Xung und Su haben sich nach der Mandchurien begeben, um, wie man vernimmt, die dortige Stimmung zu ergründen. Der Witzelndig Tschaoerschün, ist bereit, die Republik anzuerkennen, aber Tschaoerschün, der Befehlshaber der Truppen in Stärke von 12000 Mann, bleibt unerbittlich.

**In dem neuen italienisch-französischen Zwischenfall.**

**Paris:** In einer anscheinend offiziellen Zeitungsmeldung wird ausgeführt, daß die Eisenbahn von Hodeida ein türkisches Unternehmen ist, an dem nicht nur französische, sondern auch italienische Kapitalisten beteiligt sind. Uebrigens wird in dem diesbezüglichen, vom türkischen Parlament genehmigten Konzessionsvertrage ausdrücklich erklärt, daß die Verluste und Schäden, die den Bahnunternehmern durch einen Zustand der Krieg verursacht würden, der türkischen Regierung zur Last fallen. Die Wahngesellschaft muß demnach für die etwa durch ein italienisches Bombardement erlittenen Schäden von der türkischen Regierung Ersatz erhalten. Es handelt sich also anscheinend nicht um einen italienisch-französischen, sondern um einen italienisch-türkischen Zwischenfall. Die Türken könnten die Frage des Bombardements von Hodeida immerhin vor das Saager Schiedsgericht bringen.

**Paris:** Die italienische Regierung hat dem Ministerpräsidenten Polcaro mitgeteilt, daß sie das italienische Blockadeschwarze im Roten Meer angewiesen habe, die der Messagerie maritimes erteilten Aufgaben tunlichst zu erleichtern.

### Kirchennachrichten für Meisa.

5. Februar 1912.

**Verstorbene:** Otto Kurt, S. des Bahnarbeiters Aube, hier, Wolfgang Dring, S. des Notarregistrators Gellkufe, hier, Kurt Erich, S. des Anwalts Kleinforge, hier, Erich Johannes, S. des Schuhmachers Müller, hier, Gertrud, T. des Glashüttenarbeiters Paulsch, hier, Helene Rie, T. des Hammerarbeiters Köpfel, hier, Martha Erna, T. des Buchbinders Arnold, hier, Frieda Helene, T. des Arbeiters Klingner, hier, Martha Helene, T. des Danbarbeiters Wollweil, hier, Margarete Johanna, T. des Tischlers Bauer, hier.

**Vertraute:** Ernst Bruno Korntsch, Buchhalter, hier mit Frieda Lisa Jügen, hier, Paul Oskar Römer, Bootsmann in Neuseßlich bei Großenhain mit Marie Helene Schulze in Seußlich, Wilhelm Paul Haltern, Danbarbeiter, hier mit Marie Minna Reiche, hier.

**Beerdigte:** Friedrich Otto Gedde, Dienstherr in Seußlich, 15 Jhr. 10 Mon. 31 Tg. alt, Johanne Juliane verzm. Junold geb. Müller in Großenhain, 75 Jhr. 11 Mon. 26 Tg. alt, Wilhelm Robert Schreier, Rollaufseher in Meisa, 59 Jhr. — Mon. 24 Tg. alt, nach Seußlich zur Beerdigung überführt.

### Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 6. Februar:  
Südwestwind; wechselnde Bewölkung; wärmer; trocken.

### Heutige Berliner Marktaussicht

4%, Preuss. Staats-Anl. 101.75	Chemischer Werkzeug	79. —
4%, Preuss. Anl. 91.20	Himmelsmann	102.70
4%, Preuss. Anl. 101.75	Fisch, Harenburg Bergz.	24.60
4%, Preuss. Anl. 91.20	Welfenkirchen Bergwerk	145.50
Präsidenten Commandit 102.40	Wauzinger Hütte	143.30
Preuss. Anl. 287. —	Hamburger Hüttenhütte	262. —
Preuss. Anl. 174.75	Harpener Bergbau	161.50
Preuss. Anl. 100.50	Hartmann Maschinen	181.25
Präsidenten Commandit 120.50	Vorwärts	104.90
Nationalbank 127.60	Waldh. Bergbau	54. —
Preuss. Anl. 108. —	Schuler Electric	128.50
Preuss. Anl. 108.20	Siemens & Halske	141.90
Preuss. Anl. 141. —	Kurz London	10.45*
Canada Pacific Sh. 231.50	Kurz Paris	—
Waltham u. Ohio Sh. 105. —	Oester. Noten	85. —
Allg. Electricitäts-Besell. 265.25	Waldh. Noten	216.40
Waldh. Hüttenhütte 230. —		

Private-Diskont 3/4%, — Tendenz: gestillt.

### Wasserstände.

Ort	Höhe		Veränderung		Tage		Tage	
	1. Feb.	2. Feb.	1. Feb.	2. Feb.	1. Feb.	2. Feb.	1. Feb.	2. Feb.
4.	—	—	—	—	—	—	—	—
5.	—	—	—	—	—	—	—	—

### Fahrplan der Meiser Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6,25 6,40 7,00 7,45 8,30 8,50 9,12 9,35 10,10 10,35 11,10 11,25 11,45 12,05 12,30 12,40 12,52 1,12 1,45 2,12 2,45 3,07 3,32 4,05 4,35 5,15 5,50 6,25 6,55 7,15 7,35 8,07 8,35 9,00 9,45 (10,25 11,00 und 11,40 nur Sonntag).

Abfahrt am Bahnhof: 6,40 7,00 7,35 8,07 8,35 8,55 9,25 9,40 9,55 10,35 10,55 11,30 11,45 12,05 12,30 12,40 1,09 1,12 1,30 2,00 2,25 3,05 3,30 4,20 4,57 5,30 6,05 6,40 7,15 7,50 8,07 8,35 9,05 9,30 10,05 (10,45 11,30 und 11,55 nur Sonntag).

### Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Silber.

Hamburg, den 1. Februar 1912.

Bei andauerndem Frostwetter in Norddeutschland war das Futtermittelgeschäft an dieser Woche in dieser Verhältniswoche recht lebhaft bei anziehenden Preisen.  
Tendenz: steigend.

Reisfuttermehl 24-28% Fett und Protein	6,75	7, —
— ohne Gehaltsgarantie	6,90	7,10
Reisflocke (gemahlene Reishälften)	5, —	6,50
Weizenflocke, grobe	6,70	7, —
Hoggenflocke	6,50	6,90
Gersteflocke	7, —	7,50
Bundel Malzkleie	—	—
Erbsenflocke (gemahlene Erbsenschalen)	3,40	3,85
Erbsenflocke und Erbsenmehl	52-54%	7,90
—	53-58%	8,25
Baumwollsaatgut	52-58%	7,40
— und Baumwollsaatmehl	55-62%	7,90
Cocoßmehl	8, —	9, —
Palmerkernmehl u. Mehl 22-26%	8, —	8,50
Rapsflocke u. Mehl 38-44%	5,85	6,70
Veisflocke u. Mehl 38-42%	10, —	10,75
Malzsaatgut u. Mehl	—	—
Malzfutter-Bundel	—	—
Sulzfutter-Bundel	28-34%	8,75
Großmehl Schlempe	18-45%	6,90
Großmehl Treber	24-30%	6,50
Sesamflocke	—	—
Malzsaatgut	—	—
Domino feeb (Malzfutter) weißes	8,50	8,70
Malzfutter, gelbes	—	—

**Nestle's**  
Kindermehl

**Verloren**  
wurde Sonntag Abend ein Gesangbuch von der Trinitatiskirche bis Kaiser-Wilhelm-Platz. Bitte gegen Belohnung abzugeben.  
Kauf: Wilh.-Pl. 3b, 3. Et.

**Eine Visite beim Bruder Eusebins.**  
Herr. Deutscher Herold.

**Schlüsselbund gefunden.**  
Abzuholen Postzeitwache.  
Junge Leute suchen Wohnung bis 1/4. 1912 od. früher, w. mögl. 2 Stuben, R. und R. Off. sind in der Exp. d. St. unter W 100 abgegeben.  
Junger Herr sucht sofort ein möbl. Zimmer. Off. mit Preisangabe unter F. Sch. in die Exp. d. St.  
Freundl. möbl. Zimmer sofort billig zu vermieten Bismarckstr. 4, 3.  
Gut möbl. Zimmer sofort oder später zu vermieten Schillerstr. 7a, 2. l.  
Geiz. Schlaf. m. Bettstange fr. Wilhelmstr. 10, 2ab.



## Vereinsnachrichten

**Schützenverein.** Mittwoch n. d. Nacht. Versammlung.  
**Tanzverein Riesa.** Turnercinnen Samstag Dienstaas 7—8 Uhr.  
**A. S. Kriegerverein „König Albert“.** Riesa. Morgen  
 Dienstaas 1/2 9 Uhr Versammlung in der Eibterrasse.  
**Allgemeiner Beamtenverein.** Theaterabend morgen Dienst-  
 tag 8 Uhr im „Stern“. Karten für nummerierte Plätze  
 à 50 Pfg. für nicht nummerierte à 30 Pfg. sind noch  
 am Saaleingang erhältlich.

## Landwirtschaftlicher Verein Riesa.

**Vereinsversammlung:** Donnerstag, den 8. Februar,  
 abends 6 Uhr im Restaurant „Eibterrasse“, Riesa. Tages-  
 ordnung: Besprechung über Abhaltung eines Saalmarkts.  
 Vortrag des Herrn L. Ehr. Dr. v. Rechenberg über „Kampf  
 aus der Pflanzenboulebre“. Der Vorstand.

## Zusammenlegungsgenossenschaft zu Gröbza.

Mittwoch, den 14. Februar, abends 8 Uhr, findet  
 im Saalhaus zum Anker in Gröbza die diesjährige

## Generalversammlung

statt. Tagesordnung:  
 1. Rechnungsvorlage und Abrechnung derselben.  
 2. Verschiedenes und freie Anträge.  
 Gröbza, d. 5. Februar 1912. Der Vorstand.

## Linoleum

zum Auslegen von Zimmern usw.  
**Teppiche und Läufer**  
 erhalten Sie am besten und billigsten im  
**Tapeten- und Linoleum-Haus**  
 Joh. Erwin Schulz,  
 Hauptstraße. Telefon 153.

Für die liebevollen Beweise herzlichster Teil-  
 nahme durch Wort, Schrift und Blumenstrauß  
 beim Hinscheiden meines geliebten Mannes,  
 unseres guten Vaters, des Hofsaußsehers

## Wilhelm Robert Schreyer,

insbesondere für das ehrenvolle Geleit seiner  
 Herren Vorgesetzten und Kollegen zur letzten  
 Ruhestätte sagen wir hierdurch allen unsern  
 tiefgefühltesten Dank.

Riesa, den 5. Februar 1912.

Frau verw. Hofsaußseher Schreyer  
 nebst Kindern.

Gestern früh 4 Uhr entschlief sanft und  
 ruhig nach längerem, schwerem, mit großer  
 Geduld ertragenem Leiden mein geliebter Vater,  
 unser treusorgender Vater, Bruder, Schwieger-  
 sohn und Schwager, der Schuhmachermeister

## Ernst Oswald Moritz

im Alter von 48 Jahren.  
 Dies zeigen im tiefsten Schmerze an  
 Riesa, Schulstr. 14, am 5. Februar 1912  
 Frau verw. Moritz und Kinder  
 nebst trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag  
 1/1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Allen lieben Freunden, Nachbarn und Be-  
 kannten hierdurch die traurige Nachricht, daß  
 am Sonnabend abend um 9 Uhr unsere innigst-  
 geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,  
 Urgroßmutter und Tante

## Fran Auguste verw. Gelbhaar

geb. Schöne  
 im Alter von 62 Jahren nach langem, schwerem  
 Leiden sanft entschlafen ist.  
 Um stille Beileid bittet  
 Frieda Gelbhaar, Hedamme  
 im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.  
 Riesa, 5. Februar 1912.

Beerdigung findet Mittwoch nachmittag um  
 1 Uhr vom Trauerhause, Goethestr. 50, aus statt.

## Hotel Gesellschaftshaus.

Albert Wünsch-Konzepts-Mariolletten-Theater  
 und Theatrum-mundi.

Dienstag, den 6. Februar: Karl Stämpner, der lächer-  
 liche Kaufmann. Im Theatrum-mundi: Corrent. Abt. 1/2 9 Uhr.  
 Um zahlreichen Besuch bittet Wünsch-Konzepts.

## C.T. Casino-Theater C.T.

Gede Haupt- und  
 Partstraße.

Heute zum letzten Male das herrliche Programm und

## Die Rivalin Micheliens

herrliches Drama in 2 Akten.

Die beste Retieme sind die zahlreichen Besucher meines  
 Theaters. (Prüfet alles und wählet das Beste.)

## Morgen Dienstag großer Programmwechsel!

Täglich Vorstellung, Anfang 5 Uhr.  
 Hochachtungsvoll die Direktion.

## Unter Preis

einzelne weiße Bettbezüge mit 2 Kissen 4 M.  
 Bunte Deckbezüge nur 3 M.  
 Towasbetttücher 2 M., Zephyrbetttücher 1.90 M.  
 Prima Hemdentuch Meter 42 Pfg.  
 Fertige weiße und bunte Darchenteidwäsche.  
 Anfertigung jeder Art Wäsche sofort.  
 Handtücher, Julettreter  
 Prima Julett, Standbreite Bettfedern  
 empfiehlt zu billigsten Preisen

Goethestr. 74. Martha Schwartz.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

## Stadtkapelle Mühlberg a. G.

In obengenannter Stadtkapelle können für nächste  
 Ostern noch einige

### Musikschüler

eingestellt werden. Gründlicher und gewissenhafter Unter-  
 richt wird zugesichert. Nach beendeter Lehrzeit vermitteln  
 ich Stellen in den besten Militär- und Zivilkapellen. An-  
 erkennungsschreiben von ersten Militär- und Zivilkapell-  
 meistern über die Leistungen meiner bei diesen eingetretenen  
 Schüler können jederzeit bei mir eingesehen werden.  
 Wilh. Gläser, Stadtmusikdirektor.  
 Nähere Auskunft erteilt Musikhaus H. Meyer, Hauptstr. 41.

## Maskengarderobe.

Riesa, Wilhelmstraße 4

verleiht elegante und auch einfache Masken u. Theater-  
 garderobe zu billigsten Preisen.  
 Auf Wunsch auch Neuanfertigung.

## Linda Kretzschmar Richard Lehmann

grüßen als Verlobte  
 Streumen Lichtensee  
 Februar 1912.

## Wilhelm Jäger

Rieser chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei.  
 Einziges Unternehmen dieser Branche mit feinem Geschäftsbetriebe hier am Orte.  
 Keine Filiale oder Annahmestelle einer auswärtigen Anstalt.

## Rolf.

Metz, 4. Februar 1912.

In tiefstem Schmerze  
 Oberleutnant Heller und Frau  
 geb. Gaschütz.

## Gasthof Stadt Riesa, Poppitz.

Zu Ihrem Dienstag, den 6. Februar, stattfindenden

## Karpfenschmaus

verbunden mit feiner Ballmusik

gestatten sich werthe Gäste, Nachbarn und Freunde hierdurch  
 höflichst einzuladen  
 Max Stelzner und Frau.

## Restaurant Wartburg.

Montag, den 12. Februar

## Karpfenschmaus

Hierzu laden freundlich ein  
 Richard Wolf u. Frau.

## Bestes Zahn-Atelier am Platz.

Kunstvoller Zahnersatz,

hochelegante Ausführung.  
 Umarbeiten und Reparaturen sofort.  
 Plombieren der Zähne und Zahnziehen,  
 schmerzlos (örtliche Betäubung). Behandlung  
 und Preise, wie bekannt. Solid. Sprechzeit täglich.  
 Bettlinerstraße 21. Fernruf 167.

Fr. E. Nitzsche, Zahnkünstler.

## KARL MORITZ ARCHITEKT B.D.A.

ENTWURF, KOSTENANSCHLAG  
 UND BAULEITUNG

FÜR GEBÄUDE ALLER ART, AUCH FÜR LÄND-  
 LICHE ANLAGEN, KUNSTGEWERBLICHE GEGEN-  
 STÄNDE, GRABMÄLER U. S. W.

IM SINNE DES  
 HEIMATSCHUTZES

RIESA  
 ALBERTPLATZ 9 PT.

Fernruf: 292.

## Gasthof Radewig.

Zu unserem Mittwoch, den  
 7. Februar stattfindenden  
**Karpfenschmaus**  
 mit feiner Ballmusik  
 erlauben wir uns, alle Gäste,  
 Geschäftsfreunde und Gönner  
 ganz ergebenst einzuladen  
 Max Riese und Frau.

## Gasthaus Fahrweg.

Sonnabend, den 10. Febr.  
 und Sonntag, den 11. Febr.  
**Karpfenschmaus.**  
 Dazu laden freundlich ein  
 Max Riese.  
 Donnerstag Schlachtfest.

Diesen Mittwoch,  
 Hotel Köpfer:  
 öffentl. Maskenball.

Beginn 7 Uhr.

**Grüne Heringe,**  
 1 Pfd. 14 Pf., 5 Pfd. 60 Pf.,  
 empfiehlt  
 H. Witzsche, Niederlaasstr. 6.

7. 2. 7 U. I. (mit II.)  
 Graut Konfekt.

**Berein**  
 selbständiger Kaufleute.  
 Mittwoch, den 7. Februar  
 abends 9 Uhr  
**Monatsversammlung**  
 im Hotel Kaiserhof.  
 Der Vorstand.

Freitag, d. 9. Febr.  
 abends 1/2 9 Uhr  
**Monats-**  
**versammlung**  
 Eibterrasse.

**Eine Visite beim**  
**Bruder Susebius.**

Neu. Deutscher Herald.

Die heutige Nr. umfaßt  
 8 Seiten.



## Ein neuer italienisch-französischer Zwischenfall.

Italienische Kreuzer haben, wie aus Hobeida gemeldet wird, das Fort Sabana bombardiert. Die Italiener haben eine französische Gesellschaft, welche in Ras-el-Hetiba einen Hafen und eine Eisenbahn baut, aufgefordert, die Arbeiten einzustellen und den Ort binnen fünf Tagen zu verlassen. Eine Barakade der Gesellschaft wurde beschlagnahmt.

Die Pariser Liberte veröffentlicht folgende Einzelheiten über diesen Zwischenfall: Die italienische Regierung habe am 27. Januar unter dem Vorwande der Blockade der türkischen Roten Meer-Küste die Eisenbahngesellschaft von Hobeida-Sabana aufgefordert, die von ihr an der Küste besetzten Punkte zu räumen. Die Gesellschaft hatte dagegen Einspruch erhoben, und da sie der italienischen Forderung innerlich der ihr gestellten Frist von fünf Tagen nicht nachkam, bombardierten die Italiener ihre Niederlassungen. Alles Schiffsmaterial und verschiedene Bauarbeiten wurden zerstört, das rollende Material stark beschädigt. Das aus 40 Leuten bestehende Personal der Gesellschaft, darunter 13 Ingenieure mit ihren Familien, wurde von den strengen Maßnahmen der italienischen Behörden hart betroffen. Der unerträgliche Charakter der italienischen Angriffe wurde noch durch die Tatsache verstärkt, daß die Blockade in Wirklichkeit sich nur auf die Häfen von Hobeida und Sabana erstreckte, wo die französischen Interessen sehr beträchtliche seien. Erstens wegen der im Vorjahre von einer französischen Bankengruppe der türkischen Regierung gewährten Anleihe von 25 Millionen Frank, für welche die Posten von Hobeida und Sabana die Bürgschaft bilden, und zweitens wegen der Bahn von Hobeida und des Hafens von Sabana, deren Bau von einer französischen Gruppe übernommen wurde. Die Liberte fordert die französische Regierung dringend auf, entschlossen und unverzüglich Vorstellungen in Rom zu erheben und dabei im Einverständnis mit der englischen Regierung zu handeln, da auch die englischen Interessen durch das willkürliche Vorgehen der Italiener schwer verletzt würden. Die Entsendung französischer Kriegsschiffe in das Rote Meer sei ebenso dringend als unerlässlich. Die französische öffentliche Meinung könne die so hartnäckig fortgesetzten Angriffe der Italiener gegen die Interessen und die Flagge Frankreichs nicht hinnehmen.

Hobeida ist ein kleiner Hafensplatz, den die Türken besetzt haben, und gegen den die Italiener bisher noch nichts unternahmen, offenbar weil sie ihre im Roten Meer schwimmenden Kreuzer nicht den schweren Geschützen dieses Hafens ausweichen wollten. Wie hierzu aus Konstantinopel gemeldet wird, befinden sich nämlich in den Befestigungsanlagen von Hobeida nicht veraltete oder zu kurz tragende Geschütze, wie sie in Tripolis standen, sondern moderne schwere Kanonen von großem Kaliber, wie sie jetzt zu Seinerwerteidungszwecken verwendet werden. Ueberdies würde ein Vorgehen der Italiener gegen Hobeida sie genau in dieselbe Lage wie

in Tripolis bringen, denn gleich hinter Hobeida breitet sich die Wüste in ihrer ganzen Unerblichkeit aus.

Ein Teil der Pariser Blätter erörtert in scharfer Weise die Meldung über das Bombardement von Hobeida. — Die französische Regierung richtete eine Anfrage nach Konstantinopel, um Erkundigungen über den Zwischenfall in Hobeida einzuziehen. Ferner gab die Regierung Befehl, daß ein französischer Dampfer der Messageries maritimes, der jetzt das Rote Meer kreuzt, in Hobeida anlegen solle, um die Franzosen dorthin aufzunehmen.

Der Postdampfer Ville de Tunis mit der türkischen Mission des Roten Halbmondes an Bord ist ohne Unfall in Tunis eingetroffen. Die Mitglieder der Mission blieben an Bord des Dampfers, den sie erst in Sfax verlassen werden, um von dort aus in Automobilen die Grenze von Tripolis zu überschreiten und dann Hobeida zu erreichen.

Die im Ausland verbreitete Meldung aus Konstantinopel, General Canova sei bei Angara schwer verwundet worden, ist, wie aus Rom gemeldet wird, vollständig erjunden.

General Canova ist nach Italien abgereist; den Oberbefehl über das Expeditionskorps hat er zeitweilig dem General Frugoni übertragen.

## Die Aussichten eines Krieges

mit besonderer Berücksichtigung der Aussichten Frankreichs erörtert in der Täglichen Rundschau der frühere Gouverneur von Kamerun v. Püttlamer. Er kommt dabei zu folgendem Ergebnis: „Viel wahrscheinlicher, als es je gewesen ist, daß England gegen Deutschland Krieg führen würde, ist es, daß England eines Tages versuchen wird, mit Waffengewalt der Weiterentwicklung der deutschen Industrie Einhalt zu tun, deren drückende Konkurrenz es empfindet. Der Ausbruch eines englisch-deutschen Krieges aber würde bei der jetzigen Konstellation Frankreich zwingen, mit England zu gehen. Das französische Volk könnte sich daher in einen Kampf verwickeln sehen, der seine Existenz in Frage stellt, in einen Krieg, den es seit vierzig Jahren für seine eigenen Interessen nicht führen wollen, und den es nunmehr lediglich für die Interessen einer fremden Macht führen würde, einer Macht, die zudem Frankreichs Entwicklung in der Geschichte schon oft in überwältigender Weise durchkreuzt hat. Der Ausbruch eines Krieges der Entente cordiale gegen Deutschland kann für Frankreich keinesfalls vorteilhaft sein, denn:

Entweder: wird England einen für Frankreich nutzlosen Seefleg erziehen und Frankreich, das gewissermaßen allein den deutschen Landheeren standzuhalten hat, unter ungeheuren Menschenopfern und materiellen Verlusten einen schließlichen Sieg erkämpfen, der es wirtschaftlich an den Rand des Unterganges führen wird.

Oder: England siegt zur See, Deutschland zu Lande, dann ist Deutschland gezwungen, Frankreich vollkommen zu ruinieren, um selbst leben zu können.

Oder: England und Frankreich werden von Deutsch-

land geschlagen, eine Eventualität, die gleichbedeutend mit dem wirtschaftlichen und nationalen Zusammenbruch Frankreichs wäre.

Ganz andere Vorteile würde Frankreich politisch in einem Zusammengehen mit Deutschland finden. Eine Entente zwischen Deutschland und Frankreich wäre als eine unangreifbare Macht eine sichere Bürgschaft des Friedens. Welche Nationen, bestimmt, an der Spitze der Kulturmission zu stehen, würden in höherem Maße als bisher ihren großen kulturellen und sozialen Aufgaben gerecht werden können, die der Entwicklung der Menschheit auf lange die Wege weisen würden.“

Eine französische Antwort auf diese Ausführungen des früheren Gouverneurs v. Püttlamer gibt der Pariser Temps, indem er schreibt: „Die Thesen und die Argumente des hervorragenden Mitarbeiters wurden in der deutschen Presse schon dargelegt. Das Wesentliche des Gedankens steht nach der Marokkofrage unumstößlich vor der Entscheidung einer neuen Militär- und Flottenvorlage im Parlament verdient Beachtung. Unseres Wissens sind zurzeit die Gefühle der militärischen Kreise Deutschlands gegen Frankreich überwiegend als seit langem. Man arbeitet im deutschen Heere mit Fieberhitz an der Beseitigung gewisser während der Krise des letzten Sommers bemerkten Mängel. Der Gedanke eines neuen Feldzuges gegen Frankreich, noch kürzlich in Deutschland unbekannt, erscheint heute vielen Deutschen als ein größeres Waagnis, aber zugleich vorteilhafter, als man anfangs dachte. Ueberall wiederholt man, in Paris selber, wo die deutsch-englische Frage ihre Lösung findet. Diese kriegerische Stimmung verleiht den zuvorkommenden Bündnisentwürfen Püttlammers einen eigentümlichen Hintergrund. Mag die Methode sauer oder groß sein, das angestrebte Ziel ist der Bruch des Widerstandes Frankreichs. Die dahingehenden Bemühungen werden um so eifriger sein, je mehr Deutschland von der Unvermeidlichkeit der endgültigen Abrechnung mit dem überseeischen Nebenbuhler überzeugt ist.“

## Der Aufstand in China.

Der Mikonig von Nudun erklärte in einem Rundschreiben an die Behörden der Provinzen Nien und Sihar, er werde, falls Nudun in die Hände der Rebellen fällt, Selbstmord begehen. Er forderte dazu auf, die Provinzen der Dynastie zu erhalten, da andernfalls eine Aufstellung der Mandchuren unabwendbar sei.

Juanhikal hat dem Thron mitgeteilt, er unterhandle nur noch über weniger wichtige Einzelheiten mit den Aufständischen.

Der durch die republikanischen Truppen vorübergehend besetzte Bezirk innerhalb des deutschen Gebietes in Schantung ist am 1. Februar wieder geräumt worden. Dagegen hat sich der Bezirk Kaumi für die republikanische Bewegung erklärt.



# OSRAM LAMPE

Bestbewährte Glühlampe  
70<sup>W</sup> Stromersparnis  
Grand Prix Brüssel 1900  
Durch die Elektrikwerke und Installationsgeschäfte zu beziehen.  
Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17

## Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Zapp.

14

Kurz bevor er die Küche verließ, bat er Frau Kallbein um ihre Adresse und um die Erlaubnis, sie am Sonntag in ihrem Heim besuchen zu dürfen. Die Waise sah den jungen Mann erstaunt an. Ihre mechanisches Kopfschütteln bewies, daß sie ihn nicht verstand. Aber als er ihr ein Kartstück mit den Worten in die Hand gedrückt: „Für Ihre Kinder!“ nickte sie zustimmend und dankte. Nur wußte sie es: das Mitleid mit den armen Kleinen war es, das ihn bewegte.

Bei Arno Böller aber war die gute Laune jetzt von einer feineren nie erlebten Beständigkeit. Seine Dichterphantasie feierte wahre Festtage. Unablässig war er tätig, zu planen und zu entwerfen. Und als er am Sonntag nachmittags das Heim der Waise sah, das dunkle Zimmerchen, das als Wohnraum und Schlafraum und auch als Küche diente, die einzige armselige Bettstelle, in der die Mutter mit dem kleinen Fräulein schlief, während das Marzchen und Mariechen auf dem Strohsack auf dem Fußboden kaniptierten, als es ihm gelungen war, das inoffizielle, ererbte, hartgekante Herz zu erschüttern und die schmalen, fest aufeinander gepreßten Lippen zu öffnen, da begann sich das Chaos zu lüften und das formlos in seiner Seele Wogende, klare Gestalt anzunehmen.

Ein Drama wollte er schreiben, ein dreitägiges Drama aus dem Arno-Beute-Leben. „Finkenris“ sollte es heißen, und es sollte den ganzen Sommer und die ganze Hoffnungslosigkeit des Lebens des Arnen unter den Armen in lebensvollen, aufschaulichen, dramatischen Bildern wiedergeben.

Unabhängig grübelte er und brütete er über den Stoff, unabhängig entwarf er, verbesserte er und überarbeitete das in kurzen Strichen Entworfen. Als seine Aufgabe betrachtete er es, keine, charakteristische Einzelzüge zu sammeln und sich immer inniger mit dem Milieu zu befreunden. Er lebte und webte ganz in seinem Stoff, und es kam vor, daß er, wenn plötzlich ein Zweifel, eine Frage in ihm aufstieg, an einem Tage zweimal sich aufmachte und nach der Wohnung der Waise hinaustrat, um über irgend ein ihm unklares Detail Erkundigungen einzuziehen, oder um die Vertikalität, in der sich ein Drama abspielen sollte, zu studieren und die

Kinder zu beobachten. Zu Hause war er wortkarg, zerstreut, in sich gefehrt. Es kam vor, daß er eine ganze Stunde lang still auf seinem Stuhl saß, vor sich hinbrütete, ohne eine sichtbare Tätigkeit auszuweisen. In solchem wie hypnotisiertem Zustand, in dem sich kein ganzes geistiges Leben nach innen richtete, konnte er ihm vollständig entgehen, wenn jemand aus seiner Umgebung eine Frage an ihn richtete. Ewald Bohm kannte diese Perioden der dichterischen Konzeption bei seinem Freunde, und er ging ihm in solchen Zeiten möglichst aus dem Wege, um ihn nicht zu stören und von dem, was ihn innerlich ganz in Anspruch nahm, abzulassen. Er wunderte sich auch nicht, wenn ihn der Freund, dessen von einer neuen Idee befruchtete Phantasie auch die halben Nächte durcharbeitete, sich aus süßem Schlummer aufschreckte, indem er wie elektrisiert aus dem Bett sprang, Licht anzündete und sich im Nachhinein an seinen Schreibtisch setzte, um einen neuen Gedanken, der plötzlich in ihm aufblühte, die Idee zu einer besonders wirksamen Szene, eine charakteristische Wendung, der er tagelang vergebens nachgrübelte hatte, und die ihm in stiller Nacht im Bett mit einem Male wie vom Himmel hergekommen war, zu notieren.

Und endlich stand der Plan bei ihm fest. Drei Akte also. Der erste Akt spielte in dem ostpreussischen Dorf, Zeichnung des Milieu. Die Rutschfamilie lebt friedvoll, zufrieden in ihren kleinen, aber sicheren Verhältnissen, bis die Meierin, die Störerin des ehelichen Friedens erscheint. Zweiter Akt: In der Waiseinigkeit. Die cheveroffene Frau mit ihren Kindern, von den Wohltäten der Dorfbewohner lebend. Gedächtnis der Verführerin. Sie bietet der armen Frau eine kleine Geldsumme, wenn sie auf ihre Ansprüche an den Cheveroff verzichtet und in die Scheidung willigt. Hochdramatische Szene. Die arme Frau weiß das schamlose Anerbieten zurück. Dritter Akt: In Berlin. Das ärmliche Heim der Waise und ihrer Kinder. Es ist Abend. Eine Röhrenlampe brennt auf dem Tisch. Entbehrung und Jammer sprechen ergreifend aus aller Mienen, grinsen aus allen Ecken des elenden Gemachs. Der Mann erscheint plötzlich bei den Seinen. Seine äußere Erscheinung: das rote, vollwangige Gesicht, die nette, antike Kleidung kontrastiert aufreißend mit der trostlos in Armut verfallenen Familie. Er kommt nicht, um rechtzeitig zu ihnen zurückzukehren, sondern um noch einen Versuch zu machen, seine Frau

zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Aber die Arme, die beim Anblick ihres Mannes die Erinnerung an das verschwundene Eheglück noch einmal überwältigend packt, wirt sich mit den weinenden Kindern dem Leichtsinigen zu flüchten. Um der unschuldigen Kinder willen sieht sie ihn an zu bleiben. Er geht ungerührt, unbarmherzig. Da kommt die Verzweiflung über die Unglückliche. Der Vorhang senkt sich über die unglückliche Proletarierfamilie.

Mit einem wahren Feuerwerk, das berauschte, erhebende, himmeltragende Gefühl des freien Schaffens in jedem Akte, in jeder Faser, begann der Dichter nun die Ausarbeitung seines dramatischen Entwurfs.

5. Kapitel.

Am Morgen nach der Geburtstagsfeier rief der Rentier Herr Gerich seine Tochter in sein Zimmer. Er hatte eine ernste, wichtige, fast feierliche Miene aufgesetzt.

„Sehe dich, mein Kind!“ sagte er mild und deutete auf den Stuhl, der seitwärts vom dem Schreibtisch stand, an dem er selber Platz genommen hatte. Vor ihm lagen ein paar dicke Geschäftsbücher.

Ueberrascht, erwartungslos folgte Elise dem Gebot ihres Vaters. Der alte Herr setzte seinen Kniesessel auf und öffnete den einen der dicken Folianten.

„Also, mein Kind,“ nahm er das Wort, „du bist nun einundzwanzig Jahre geworden, und trittst von diesem Tage an in den Besitz Deines mütterlichen Erbes.“

Das junge Mädchen blühte in sprachloser Ueberraschung bald auf ihren Vater, bald auf das Geschäftsbuch. Sie wußte nicht, ob sie die Feierlichkeit ihres Vaters ernst nehmen oder ob sie dahinter einen seiner Scherze, die er bei guter Laune gelegentlich zu machen pflegte, zu wittern habe.

Herr Gerich räusperte sich und fuhr, immer in demselben ernsten Tone und mit derselben würdevollen Miene fort: „Als ich Deine Mutter vor 24 Jahren heiratete, brachte sie mir eine Mitgift von 60000 Mark zu. Ich legte das Geld in meinem Geschäft an und berechnete Deiner Mutter dafür sechs v. H. Zinsen. Als ich vor vier Jahren mein Geschäft aufgab, war das Vermögen auf den Betrag von 182000 Mark angewachsen. Die Zinsen von den Zinsen verbrauchte sie für sich und für Geschenke.“

105,20



# Tagesgeschichte.

## Lloyd George über die Beziehungen zu Deutschland.

In einer Rede, die vorgestern Lloyd George, den viele als den englischen Ministerpräsidenten der nächsten Zukunft bezeichnen, im City Liberal Club hielt, sagte er über die Beziehungen zu Deutschland: Die Marokkofrage, eine ständige Quelle der Erregung und Verbitterung zwischen den Nationen, ist geregelt. Es ist ein Abkommen geschlossen worden, das Frankreich und Deutschland gleiche Vorteile bringt und die britischen Interessen nicht schädigt. Ich glaube, es liegt im Interesse Frankreichs, Deutschlands, Russlands und Großbritanniens, daß ein besseres Verhältnis zwischen den Nationen erzielt wird, und ich glaube, daß es mit Aufrichtigkeit, Freiwilligkeit und Unerschrockenheit wohl erzielt werden kann. Die Welt würde besser und reicher werden. Die Steuern könnten eingeschränkt werden, was man an Rücklagen sparen würde, könnte für die Entwicklung der Hilfsquellen des Landes, der Verbesserung der Lebenshaltung des Volkes Verwendung finden. Der Gewinn einer gesunden Finanz ist Friede auf Erden und guter Wille unter den Menschen.

## Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Wahlbetrachtungen der Parteipresse

haben die Hüt der gegenseitigen Vorwürfe noch nicht erschöpft. Doch klingen schon hier und da in die leidenschaftliche Erörterung des Vergangenen besonnene Stimmen hinein, die an die bevorstehenden gemeinsamen Aufgaben mahnen. Wenn es sich dabei auch zunächst um Prüfung des Terrains handelt, so verzeichnen wir doch gern solche Ansätze, die für die Entwicklung der Beziehungen unter den staatsrechtlichen Parteien wertvoll werden können. In der praktischen Parlamentaristik wird sich bald herausstellen müssen, ob der Wille der Parteien stark genug ist, um die Erbitterung der letzten Jahre, die in der Wahlpropaganda kulminierte, erfolgreich zu überwinden. An Angriffen auf die Regierung hat es in der Presse auch weiterhin nicht gefehlt. Auch in den Staatsdebatten des Abgeordnetenhauses sind ihre zahlreicheren Vorwürfe gemacht worden. Die Verhandlungen im Reichstag werden der Regierung Gelegenheit geben, sich mit ihren Kritikern auseinanderzusetzen. Leider hat man auch den Vorgänger des jetzigen Reichskanzlers mit Beschuldigungen nicht verschont. Die „Kreuzzeitung“ ist soweit gegangen, dem Fürsten Bismarck Forderung der konservativen Parteiführer vorzuwerfen und von vertraulichen Versprechungen des Fürsten an den Liberalismus zu reden, mit denen der Weg zur Schattensmonarchie und zum Republikanismus gepflastert zu sein pflege. So bestimmt diese Behauptungen aufzutreten, so wenig sind sie begründet. Wir bedauern die Angriffe auf den früheren Reichskanzler um so lebhafter, als er in der Abwehr nicht über die Freiheit des Parteipolitikers verfügte.

## Deutschs Reich.

Der König von Montenegro ist in Begleitung seines Sohnes, des Prinzen Peter, mit Gefolge gestern vormittag von Frankfurt a. M. kommend in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Adlon Wohnung genommen. Der König reist im strengsten Inognito und beschäftigt Montag und Dienstag in Berlin zu weilen und dann die Weiterreise nach Russland anzutreten.

Die die „Kreuzzeitung“ aus bester Quelle erfährt, hat der im dritten städtischen Reichstagswahlkreis Baugen-Ramens gewählte Kaufmann Erbsle, der bisher der deutschen Reformpartei angehörte, soeben die Erklärung abgegeben, daß er der deutsch-konservativen Fraktion des Reichstags künftig zugehört zu werden wünscht, welchem Entschluß er sich ergeben hat.

An leitender Stelle veröffentlicht die „Allgemeine Ztg.“ einen ansehnlich inspirierten Artikel aus Berlin, der sich gegen die Prüfung der Wahlen durch den Reichstag wendet. Diese Art der Prüfung werde ihre Mängel haben, da die Mitglieder durch die Parteigehörig-

keit beeinflusst seien. Der Artikel führt weiter aus: Es sei zu verstehen, daß man gegen jede Verringerung des Rechts des Reichstages Front mache. Anders sei aber die Sache, wenn der Reichstag selbst durch Erhebung zum Gesetz die Wahlprüfung einer anderen Stelle übertrage. Bemerkenswert seien die Vorschläge, die dahin gehen, die Wahlprüfungen dem Reichsgericht zu übertragen, das durch die Parteien Haß und Gunst und einflußt sei, oder einen besonderen Gerichtshof für die Prüfungen zu schaffen. Selbstverständlich müßten nach der Prüfung die Akten dem Reichstage zur Verfügung stehen, sobald der Reichstag dann über jeden Fall, der sich zur Besprechung eignet, in die Diskussion eintreten könne.

Am Mittwoch tritt der neue Reichstag zusammen, und es erscheint heute sicher, daß ihm als erste große Regierungsvorlage neben dem Budget die Wehrvorlagen zugehen werden. Der Reichskanzler hat führende Parlamentarier aller bürgerlichen Parteien für die ersten Tage der nächsten Woche zu Besprechungen über die kommenden Regierungsvorlagen und über die Deckungsfrage zu sich kommen lassen. Diese Besprechungen werden, der Partei nach, getrennt von einander abgehalten werden. Die Summe, welche jährlich für die neue Meer- und Marinevorlage durch neue Steuern aufzubringen sein wird, überschreitet, wie die Frankfurter Zeitung meldet, 100 Mill. M.

Die Wiener Verkehrs-Korrespondenz bringt in ihrer gestrigen Nummer folgende Nachricht: Wie uns aus Berlin geschrieben wird, dürfte eine der ersten Regierungsvorlagen, die dem neuen Reichstag unterbreitet werden, ein Gesetzentwurf über die Schaffung eines staatlichen Petroleummonopols sein. Soweit bis jetzt bekannt ist, ist es die Absicht der Regierung, eine besondere Betriebsgesellschaft zum Zwecke der Durchführung des Monopols zu bilden. Daß die Durchführung dieses Planes auch auf Oesterreich eine starke Rückwirkung ausüben dürfte ist klar, sie gewinnt aber für Oesterreich eine ganz besondere Wichtigkeit dadurch, daß die deutsche Reichsregierung die Absicht haben soll, den Petroleumbedarf des Monopols in Oesterreich zu decken.

## Schweiz.

Das Schweizer Volk hat das Bundesgesetz betreffend Einführung der Versicherung der Arbeiter gegen Krankheit und Unfall mit 284 000 gegen 238 000 Stimmen angenommen. Alle deutsch sprechenden Kantone außer Appenzell und Thurgau stimmten dafür, alle französisch sprechenden Kantone dagegen. Die erste Vorlage des Gesetzes war im Mai 1900 von allen Kantonen mit einer Mehrheit von nahezu 280 000 Stimmen abgelehnt worden.

## Serbien.

Die Briefträger in Belgrad sind in den Ausstand getreten, weil ihre Forderungen auf Erhöhung ihres Monatsgehältes nicht erfüllt wurden.

## Frankreich.

Der Deputierte Darnaud hat eine Resolution eingebracht, durch die die Regierung aufgefordert wird, die Zulassung ausländischer Wertpapiere zur Notierung zu verweigern, sobald sie den französischen Interessen zuwiderlaufen.

Der Generalgouverneur von Französisch-Westafrika Ponty äußerte sich zu einem Mitarbeiter des Temps über die Frage der schwarzen Armee, man müsse sich vor allen Ubertreibungen hüten. Einzelne Offiziere und Schriftsteller hätten mit Rücksicht darauf, daß Französisch-Westafrika 12 bis 15 Millionen Einwohner zähle, eine Armee nach europäischem Muster konstruiert. Daß man ohne Mühe zwei- bis dreihunderttausend Soldaten aufheben könnte, das sei ein großer Irrtum. Man könnte, ohne der Entwicklung Westafrikas zu schaden, die gegenwärtig etwa 20 000 Mann zählende schwarze Armee auf 30 000 erhöhen. Von denselben würden 10 000 Mann für den Schutz von Westafrika genügen. Der Rest könnte in Äquatorialafrika, Madagaskar und Nordafrika verwendet werden. Es würde wohl eine Zeit kommen, wo Äquatorialafrika und Madagaskar die für ihren Bedarf notwendigen Truppen liefern würden. Dann würden die 20 000 Mann

gänglich für Nordafrika oder für jeden anderen Schauplatz von militärischen Operationen zur Verfügung stehen.

Am Bord des Panzerschiffes „Patrie“ brach vorgestern eine Feuerbrunst aus, die jedoch bald gelöscht werden konnte. Der angerichtete Schaden ist nur gering.

## England.

Bei der Admiralität ist folgendes Weisheitstelegramm eingegangen: „Seine Majestät der Deutsche Kaiser hat soeben ein Weisheitstelegramm erhalten, in dem ihm der Verlust des Unterseebootes A III gemeldet wird. Seine Majestät wünscht seine tiefgefühlte Sympathie für die braven Leute auszudrücken, die ihr Leben bei dem heldischen Unzulass verloren haben sollen. Ges. Admiral a. M. M.“ — Von dem ersten Lord der englischen Admiralität ist nachstehende Antwort auf das Weisheitstelegramm in Berlin eingetroffen: Im Namen des Lordkommissars der Admiralität bitte ich Sie, Sr. Kaiserlichen Majestät für die Botschaft der Sympathie zu danken, die soeben bei uns eingegangen ist, und für die Versicherung, daß dieses Unzulass die Offiziere und Matrosen der britischen und deutschen Marine in gemeinschaftlicher Trauer einigt.

Die Königinwitwe Viktoria mit dem König und der Königin von England an Bord, ist von der ersten Division der Seemarine begleitet, in Spithead eingetroffen.

## Verliden.

In der Hütte von Tübris ereignete sich beim Ausschleppen von Munition, die von den Russen beschlagnahmt war, eine Bombenexplosion, wobei ein Offizier und 15 Mann getötet und sieben Mann verwundet wurden.

## Mexiko.

Aus Chihuahua wird ein Bericht zwischen treugebildener Landmiliz und Aufständischen gemeldet; die Landmiliz hatte fünf Tot-, die Verluste der Aufständischen unbekannt. Die Kassen in Chihuahua sind geschlossen, die Wohnungen verbarrikadiert, die Fremden haben ihre Nationalitäten gelehrt. Eine Nachricht aus der Stadt Mexiko besagt, es werde allgemein angegeben, daß die Empörung in Chihuahua nur ein Teil einer weitverbreiteten Aufruhr sei, der bezweckt, Gomez zum Präsidenten zu machen. Nach einer Meldung aus Cuernavaca haben die Aufständischen den amerikanischen Botschafter der dortigen Verfassungsgesellschaft entführt und erklären, ihn erschließen zu wollen.

## Italien.

Wie es heißt, hat die Worte beschloffen, bei den Schwermächten Schritte gegen die neuerlichen Treibereien auf Areta zu unternehmen.

## Aus aller Welt.

Strasbourg: (Amstich.) Am 3. Februar 10 Uhr 21 Min. fuhr in Bahnhof Strasbourg bei dichtem Nebel der Zug 43 infolge Bremschadens bei der Kronenburger Unterführung auf den liegen gebliebenen T-Zug 9 auf. Einige Postbeamte wurden gering verletzt. Der Sachschaden ist unerheblich. Der Betrieb konnte aufrecht erhalten werden. Die Züge 2, 3 und 4 waren bis 1 Uhr morgens gesperrt. Die Schuldfrage ist noch nicht aufgeklärt. — München: Der Sonnabend abend 10 Uhr in München fällige, von Cannes nach Berlin verkehrende Süd-Nord-Express ist ausgeblieben. Er soll in der Nähe von Genua infolge des starken Schneefalles die Fahrt nicht haben fortsetzen können. Er wurde mit zirka acht bis zehn Stunden Verspätung gestern vormittag in München erwartet. Statt seiner wurde ein kleiner Ersatzzug von Bozen aus abgelassen, der abends 10¼ Uhr in München eintraf und nach Berlin weiter ging. — Kopenhagen: In Skandinavien herrscht große Kälte. In Drontheim zeigte das Thermometer in der letzten Nacht 45 Grad Celsius. In Döberjun in Schweden 43 Grade und in Hilsborg in Dänemark 40½ Grad Celsius. Eine soch niedrige Temperatur ist in Dänemark seit 50 Jahren nicht mehr beobachtet worden. — Wien: Hier herrschte ein festiges Schneewetter. Aus den ver-

## Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Hopp.

15

„Aber Papa,“ rief das junge Mädchen ein, als der alte Herr hier eine Pause machte, „warum sagst Du mir denn das alles?“

Der Rentier blickte seine Tochter verdutzt an. Dann erwiderte er verweisend: „Ich dachte doch, mein Kind, das sollte Dich interessieren, denn Du bist doch die Erbin Deiner Mutter.“

Er winkte, daß sie näher an den Schreibtisch herankommen sollte, dann deutete er auf die erste Seite in dem vor ihm liegenden Geschäftsbuch.

„Hier, sieh her! Den 1. Januar 1871: Einlage der Frau Johanna Gerlich, verwitweten Köhler, geb. Vismald, 80 000 Mark. Und hier — er klopfte das Buch zu, nahm ein anderes, schlug es auf und las: „Am 31. Dezember 1895 Guthaben der Frau Johanna Gerlich 132 000 Mark.“

Der alte Herr schielte über seine Augengläser zu seiner Tochter hinüber.

„Na, was sagst Du: Habe ich gut gewirtschaftet mit dem Vermögen Deiner Mutter?“

Das Gesicht des Sprechenden strahlte vor unerkennbarer Genugtuung. Er nickte mechanisch, bald verlor er den Blick und den geschäftlichen Eröffnungen. Ihre Gesicht hatte einen kleinnütigen, ängstlichen, hilflosen Ausdruck.

„Aber Papa, ich —“

Der alte Herr gebot ihr mit einer raschen Handbewegung Schweigen.

„Nach Aufgabe meines Geschäftes,“ nahm er wieder wichtig das Wort, „habe ich das Vermögen teils in preussischen Konfols, teils in dreiprozentiger Reichsanleihe, teils in guter Hypothek angelegt. Hier — er suchte unter den auf dem Tisch liegenden Büchern und zog ein noch nicht so abgegriffenes aus dem kleineren Format hervor — „siehst Du die genannten Angaben: 48 000 Mark Konfols —“

„Aber Papa,“ unterbrach ihn das Mädchen weinerlich und griff sich mit der Rechten an die Stirn, „nimm sagst Du mir das alles? Ich verstehe ja doch nichts davon.“

Der Herr sah nach den Seiten ab.

„Ja, mein Kind, Ordnung muß sein. Besonders in geschäftlichen Dingen. Es ist meine Pflicht, Dich über den Stand Deines Vermögens in Kenntnis zu setzen. Dir Rechenschaft über meine Verwaltung abzulegen. Du wirst Dich nun mit der Frage zu beschäftigen haben, wie Du es in Zukunft damit halten willst. Konfols und Reichsanleihe bringen ja geringe Zinsen — drei o. S. dagegen.“

„Die Genüch erhob ihr verängstigtes Gesicht.“

„Aber Papa, Du willst doch nicht sagen, daß ich nun selber mich um die dummen Selbstgeschichten kümmern soll?“

„Freilich. Du hast das Recht, nun selber die Verwaltung zu übernehmen. Es ist ja doch Dein Geld, worüber Du nun ganz frei zu verfügen hast. Wie gesagt, Konfols —“

„Das junge Mädchen schnappte frampfhaft nach Luft wie ein Fisch, dem das gewohnte Element entzogen ist.“

„Ach, Papa,“ rief sie heftig, „laß mich doch mit den Konfols in Ruhe! Was verheißt ich denn davon!“

Der alte Herr sah seine Tochter mit schmerzlicher Miene an. Aus seinen Augen blickte schon wieder neidische, schelmische Lauge.

„Ja, mein Kind, Du wirst Dich wohl künftig damit beschäftigen müssen. Was soll denn sonst werden? Du bist doch nun majorenn und Deine eigene Herrin, und Du allein hast schließlich zu bestimmen, was mit Deinem Gelde werden soll.“

„In einer nervös hastigen Bewegung weichte das junge Mädchen mit beiden Händen ab.“

„Hält mir nicht ein, ich kümmere mich um gar nichts. Ich will kein Geld, ich brauche kein Geld.“

Der alte Herr zog seine Augenbrauen in die Höhe und zeigte eine Miene, deren gefühlsvollsten Ernst das junge Mädchen wohl durchschaut hätte, wenn es durch die vorhergehende geschäftliche Auseinandersetzung nicht so benommen gewesen wäre.

„Ja, mein Kind, Du kannst doch Dein Geld nicht auf die Straße werfen. An wen soll ich es denn übergeben, wenn Du selbst durchaus nichts damit zu tun haben willst?“

„Könnte es denn nicht alles beim Alten bleiben, kümmerst Du es denn nicht weiter verwalten wie bisher?“

Die Frage kam kleinlaut heraus, und das Gesicht der Sprechenden hatte dabei einen so drohenden, verächtlichen, verzogenen Ausdruck, daß der schelmische alte Herr den geheuchel-

ten Ernst nicht länger bewahren konnte, sondern laut herausschaltete.

„Das junge Mädchen stieg und sah den Vordünen verblüfft an. Dann begriff sie und warf schmolend die Lippen auf.“

„Aul, Papa! Das ist nicht recht von Dir, daß Du mich so quälst und ängstigt und zum besten hast!“

„Ja, Kind, ich konnte doch nicht wissen, daß Du mich mit Deinem Vertrauen beehren würdest,“ verlegte der alte Herr und legte sein Gesicht wieder in ehrbare Falten. „Denn ich nun Dein Geld verpasse oder gar damit durchgehe —“

„Nun lachte auch Else und sprang von ihrem Stuhl auf und lichte den neidischen alten Herrn. So nahm die feierliche Vermögensübergabe ein alle Teile zufriedentellendes lustiges Ende.“

Am Nachmittag brachte Herr Böller die versprochenen Villenkontrahentenbedichte. Als ihn, Tante Eugenie“ einlad, den Kaffee mit der Familie zu trinken, ließ er sich nicht lange nötigen. Den Unterhaltungsstoff bot der Verfasser der Gedichtsammlung. Arno Böller gab eine kurze Charakteristik Villenkontrahenten und räumte mit ehrlichem Entzücken die feine Ursprünglichkeit und Originalität des realistischen Dichters. Zum Schluß versprach er, gelegentlich auch einige von den prächtigen Novellen Villenkontrahenten mitzubringen. Schon an dem nächsten Sonntag erhielt er dazu die Gelegenheit. Am Sonnabend mittag nämlich kam das Gerichische Dienstmädchen Hlana zu Frau Böller und überbrachte eine Einladung an die Herren Böller und Bohm für Sonntag zum Mittagessen.

193.20  
Neben den beiden Hausgenossen war noch Elses Vetter Paul Defenberg zu Tisch geladen. Die Miene des jungen Kaufmanns war ziemlich betreten, als er die beiden Herren, die er erst vor kurzem kennen gelernt hatte, schon wieder als Gäste bei der Familie seines Onkels traf, und mittrauisch beobachtete er besonders den jungen Dichter. Aber Arno Böller verhielt sich noch schweigsamer als während des Geburtstages. Man sah seinen zerstreuten Blicken an, daß sein Geist ganz anderswo als bei der Unterhaltung war, die Tante Eugenie in Fluß zu bringen sich bemühte. Und so zerstreute sich auch die stille Besorgnis, die anfangs leise in ihm aufgeleimt war. Sein Optimismus und sein Selbstgefühl ließen ihn die Zukunft in rosigem Dichte erblicken.



schiedenen Teilen von Oesterreich, namentlich aus Böhmen, dem Böhmerwald und dem Erzgebirge kommen Nachrichten von ungewöhnlichen Schneefürmen. Die Telephonverbindungen sind in Böhmen vielfach unterbrochen. Die Hügel erleiden große Verspätungen. — **Tobolsk:** Während der letzten Tage sind im Schimberg 18 Menschen und 7 Pferde erfroren. 30 Personen sind durch einen Schneesturm verschüttet worden. Ihre Ausgrabung ist in Angriff genommen worden. — **Verfailltes:** Kapitän Demaguel, der mit einem Flugzeug aufgestiegen war, stürzte aus einer Höhe von etwa 60 Metern ab und fand hierbei den Tod. — **Paris:** Der Schneider Franz Reichelt wollte sein für die Aviation bestimmtes Fallschirmkostüm erproben. Er sprang von der ersten Plattform des Eiffelturmes in den Luftraum hinaus. Der Fallschirmapparat des Kostüms trat aber nicht in Tätigkeit. Reichelt stürzte ab, brach das Rückgrat und beide Beine. Er war auf der Stelle tot. Der Bergungsleiter war Oesterreicher und Junggeselle. — **Tanger:** Ein heftiger Nordweststurm verursachte eine hohe Flutwelle, die im Küstenquartier zahlreiche Baracken fortspülte und verschiedene Gebäude unterwühlte. — **New York:** Nach einem hier eingetragenen Junkentelegramm ist der Liverpooler Dampfer *Consolid*, von Calveston nach Hamburg bestimmt, 25 Meilen von Bowers Island (Virginia) auf hoher See in Brand geraten. Die Offiziere und die Mannschaft sind von dem Dampfer *Castle Eden* aufgenommen worden. — **München:** Durch den Einsturz eines Pfeilers der bei Schan-Jah-kan gelegenen Brücke ist der regelmäßige Zug von München verunglückt. Näherer Nachrichten fehlen. Es wird für unwahrscheinlich gehalten, daß der Einsturz nur auf einem Zufall beruht. — **Kopenhagen:** Durch einen riesigen Brand ist die Heßingergades Jucker-Masinerie vollständig zerstört worden. Der Brand ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag ausgebrochen und bedrohte das ganze Häuferviertel; jetzt ist das Feuer begrenzt, doch dürfte der Brand im Juckerlager noch mehrere Tage andauern. Der bisherige Brandschaden wird auf über zwei Millionen Kronen geschätzt.

### Zur Frage der Einverleibung Gröbäs.

Von Herrn Bürgermeister Dr. Scheiber erhalten wir mit der Bitte um Aufnahme in unserem Blatte folgende Entgegnung zu den Ausführungen des Herrn Gemeindevorstand Hans in der Gröbäer Gemeinderatsitzung vom 27. Januar 1912:

Wie ich bereits in der Stadtverordnetenversammlung vom 16. Januar erklärt habe, würde ich mich auch durch die am 27. Januar 1912 von Herrn Gemeindevorstand Hans gemachten Ausführungen und den hierbei von ihm ausgesprochenen Ton an sich nicht veranlaßt fühlen haben, zu erwidern, wenn ich nicht das Bedürfnis empfände, einen bei meinen Ausführungen vom 16. Januar unterlaufenen Irrtum selbst zu berichtigen. Ich tue dies um so lieber, als ich mir nicht vorzuwerfen habe, daß mir dieser Irrtum leichtfertigerweise unterlaufen ist. — Als ich am 16. Januar nachmittags die von mir abends zu machenden Ausführungen zurechtlegte, fand ich in den Ratsakten über die 1909 geführten Verhandlungen wegen Abgabe von Wasser an die Gemeinde Gröbä keine endgültige Antwort dieser Gemeinde in der Sache. Da mir in Erinnerung war, daß ich wegen des Ausbleitens einer solchen Antwort einmal gelegentlich einem Mitgliede des Gröbäer Gemeinderats gegenüber meinem berechtigten Unwillen darüber Ausdruck gegeben hatte, daß man es nicht einmal für nötig halte, nach Riesa eine endgültige Antwort zu geben und ein Wort des Dankes auszusprechen, konnte ich mir nicht denken, daß man auch darauf nicht reagiert haben sollte. Ich beauftragte darauf einen meiner Beamten, alle in Frage kommenden Aktenstücke und Registranden einzusehen, ob nicht ein solches Antwortschreiben eingegangen sei. Nachdem mir berichtet worden war, daß ein solches nicht aufzufinden sei, und da ich mich auch selbst auf den Inhalt eines solchen Schreibens nicht mehr entsinnen konnte, gab ich meinen Ausführungen in der fraglichen Angelegenheit die in der Stadtverordnetenversammlung vom 16. Januar gewählte Form. Der Irrtum des Beamten ist auf folgende Weise möglich geworden: Die sogenannte endgültige Antwort des Gemeinderats von Gröbä — sie ist übrigens nicht am 26. Oktober 1910 hier eingegangen, sondern am 5. November 1910 und datiert vom 29. Oktober 1910 — ist nicht in einem besonderen zu diesem Zwecke an den Stadtrat gerichteten Schreiben enthalten, sondern einem in einer anderen Angelegenheit, in welcher die Gemeinde Gröbä Riesa's Entgegenkommen erneut in Anspruch genommen und erfahren hatte, als Schlußsatz angehängt. Dieses Schreiben bezog sich auf eine Entschädigung der städtischen Kollegien zu Riesa, wonach der Gemeinde Gröbä der Wasser-Verordnung Neugröbäs und Neutweibas mit Wasser gestattet worden war, in ein kleines Stück unseres Stadtgebietes ihre Wasserleitungsrohre einzulegen. Diese Angelegenheit ist natürlich in anderen Akten und unter anderen Registrandennummern zu behandeln gewesen, als die Sache, betr. die eventuelle Wassergemeinschaft, und deshalb ist auch das Schreiben vom 29. Oktober 1910 zu diesen anderen Akten genommen worden. Dadurch ist es gekommen, daß der betreffende Beamte den so beiläufig mit verabreichten Schlußsatz in der Wassergemeinschaftsangelegenheit trotz langen Suchens nicht gefunden hat. Das kann jebermann passieren, da nun Jren einmal menschlich ist. — Diese meine Berichtigung ändert aber an meinem Urteile vom 16. Januar, das das hangung, der Gemeinderat zu Gröbä habe in der Wassergemeinschaftsangelegenheit Riesa gegenüber eine wenig nachbarfreundliche Haltung beliebt, gar nichts. Ich halte dieses Urteil in vollem Umfange aufrecht und möchte es noch mit folgendem bekräftigen:

Die Anregung wegen Herbeiführung einer eventuellen Wassergemeinschaft zwischen Gröbä und Riesa ist vom Gröbäer Gemeinderat durch Schreiben vom 3. Februar 1909 gegeben worden; die letzte Zuschrift in der Angelegenheit erhielten wir durch Schreiben vom 29. Juli 1909; sie lautet am Schlusse wörtlich: „Beschlusfassung und entsprechende Mitteilung wird sobald wie möglich erfolgen.“ Trotzdem haben wir vom 30. Juli 1909 ab bis zum 5. November 1910, also weit über ein Jahr lang, keine die Angelegenheit betreffende Nachricht mehr erhalten, wohl aber beschloß man in Gröbä bereits am 7. Oktober 1909 endgültig den Bau eines eigenen Wasserwerkes und führte ihn aus. Erst mittels Schreiben vom 29. August 1910 ließ der Gemeinderat von Gröbä wieder etwas von sich hören, indem er um unsere Genehmigung zur Einlegung von Wasserleitungsrohren in unser Stadtgebiet nachsuchte. Obwohl er aber auch bei dieser Gelegenheit erneut unser Entgegenkommen in Anspruch nahm und selbstverständlich auch erhielt, erachtete er es nicht für nötig, den nach dem Schreiben vom 29. Juli 1909 für „sobald als möglich“ in Aussicht gestellten Bescheid zu geben und, wie es sich doch gehört hätte, für die uns erwachsenen Arbeiten und Kosten wenigstens zu danken. Dazu hat es offenbar — obwohl es natürlich befristet werden wird — erst der von mir erwähnten, einem Gröbäer Gemeinderatsmitglied gegenüber gegebenen Erinnerung bedurft, denn erst nachdem diese erfolgt war, ist die als Schlußsatz nebenächlich einem anderen Schreiben angehängte Mitteilung gegeben worden. Nach alledem kann ich es dem Urteile des Publikums ruhig überlassen, ob das von Gröbäer Gemeinderat in dieser Angelegenheit der Stadt Riesa gegenüber bestellte Verhalten nachbarfreundlich oder auch nur korrekt gewesen ist oder nicht. Ich meine das letztere.

Was nun weiter meine am 16. Januar über die Steuerverhältnisse Riasas und Gröbäs gemachten Ausführungen anlangt, so sind diese in jedem Punkte richtig und beruhen, soweit sie Gröbä betreffen, auf den mir von Herrn Gemeindevorstand Hans mitgeteilten Zahlen. Ich hatte allerdings für unmöglich gehalten, daß der Herr Gemeindevorstand zu Gröbä imstande sein könne, die beiden Begriffe „Gemeindeanlagenbedarf“ und „Gemeindeanlagenfoll“ miteinander zu verwechseln. Er hat es aber getan. Unter „Gemeindeanlagenbedarf“ versteht man doch wohl allgemein denjenigen Betrag, der haushaltplanmäßig nach Erschöpfung aller nichtsteuerpflichtigen Einnahmequellen durch Anlagen unbedingt noch aufgebracht werden muß, um die im Haushaltsplanjahr entstehenden Ausgaben zu decken. Das „Gemeindeanlagenfoll“ ist aber das Gesamtresultat der Einzelschätzungen zu den Gemeindeanlagen, also die Summe derjenigen Einzelbeträge, die von den Steuerpflichtigen nach den Beschlüssen der Schätzungskommission beziehungsweise der die Anlagen ausführenden Behörde als Steuerleistung gezahlt werden soll. Da nun durch Bezug von Steuerpflichtigen, durch erfolgreiche Reklamationen solcher, durch Erlass und durch Umeinbringlichkeit von Steuerbeträgen die Steuerleistung stark hinter dem Steuerfoll zurückbleiben kann, da ferner auch einer Gemeinde ganz unvorhergesehene Ausgaben erwachsen können, muß jede Gemeinde — und auch die Gemeinde Gröbä hat dies getan — die Vorsicht anwenden, so einzuschätzen, daß das Gemeindeanlagenfoll höher bemessen wird als der Gemeindeanlagenbedarf. Bei einer Vergleichung der Steuerfoll zweier Gemeinden darf man aber, wenn man ein wahres Bild erhalten will, doch selbstverständlich nur die Summen, die den Steuerpflichtigen tatsächlich abgefordert werden, miteinander vergleichen; diese Summen aber bilden eben das Gemeindeanlagenfoll jeder Gemeinde. Nur von letzterem habe ich in meinen Ausführungen vom 16. Januar überhaupt gesprochen, nicht vom Gemeindeanlagenbedarf, der natürlich auch in Riesa niedriger ist als das Gemeindeanlagenfoll. Dieses letztere aber habe ich auf das Jahr 1911 für Riesa mit 273 205 M. und für Gröbä mit 90 878 M. richtig angegeben. Zu dem tatsächlich mir mitgeteilten Gemeindeeinkommensteuereffoll von (genau) 90 878 M. 70 Pfg. muß bei Gröbä natürlich noch die Gemeindegrundsteuer mit 7292 M. 89 Pfg. gerechnet werden, so daß sich für diese Gemeinde aufs Jahr 1911 ein Gesamtanlagenfoll von 98 170 M. 59 Pfg. ergibt. Letztere Summe habe ich nach unten abgerundet. So bin ich also nicht „troß des in meinen Händen befindlichen Materials“, sondern lediglich durch das selbe auf ein Gesamtanlagenfoll von 98 170 M. für Gröbä gekommen. Es bestehen nun zwei Möglichkeiten: Entweder ist diese Summe richtig, oder aber das mit von Gröbä überreichte Material war falsch. Da ich das letztere nicht anzunehmen vermag, so muß, da die Bevölkerungsziffern für Riesa mit 15 287 und für Gröbä mit 4470 nicht bestritten werden können und das Riesaer Anlagenfoll mit 273 205 M. ebenfalls richtig angegeben gewesen ist, auch mein Exempel richtig bleiben, wonach im Jahre 1911 an Gemeindeanlagen in Riesa 17 M. 87 Pfg. auf den Kopf der Bevölkerung, in Gröbä 21 M. 96 Pfg. (mit Grundsteuer), 20 M. 33 Pfg. (ohne Grundsteuer) auf den Kopf der Bevölkerung erhoben worden sind. Es ist nun ohne weiteres zuzugeben, daß in der Zahl von 15 287 Einwohnern auch diejenigen Militärpersonen mit inbegriffen sind, welche keine Steuern zu entrichten haben, wie diese Summe überhaupt alle nichtsteuerpflichtigen Personen mit enthält. Dasselbe ist aber auch bei der Gröbäer Bevölkerungsziffer bezüglich der zahlreichen dort wohnhaften nicht steuerpflichtigen Personen der Fall. Da es ist sogar das Verhältnis der Zahl der Steuerpflichtigen zur Einwohnerzahl in beiden Gemeinden ziemlich gleich. Denn nach den mir von Gröbä gemachten Angaben hatte dieser Ort im Jahre 1911 bei 4470 Einwohnern 1507 steuerpflichtige Personen, das sind 33,71% der Bevölkerungszahl, während Riesa im gleichen Jahre bei 15 287 Einwohnern 4894 steuerpflichtige Personen hatte, das sind 32,01%. Auf Grund vorstehender Erwägungen habe ich schon am 16. Januar erklärt, daß

man durch Umrechnung des Gesamtsteuerfolls auf den Kopf der Bevölkerung ein zu Vergleichem geeignetes richtiges Bild nicht bekommt, daß man vielmehr, um ein solches zu bekommen, das Gesamtsteuerfoll auf den Kopf der Steuerpflichtigen umrechnen muß. Tut man dies, so ergibt sich auf das Jahr 1911

für Gröbä bei 1507 Steuerpflichtigen und einer ausgeschriebenen Gemeindesteuer (einschließlich Grundsteuer) von 98 170 M. auf jeden Steuerpflichtigen ein Durchschnittsbetrag von 65 M. 14 Pfg., für Riesa bei 4894 Steuerpflichtigen und einer ausgeschriebenen Gemeindesteuer von 273 205 M. ein Durchschnittsbetrag von 55 M. 82 Pfg.

Die Tatsache, daß Riesa im Jahre 1911 wesentlich niedrigere Steuern erhoben hat wie Gröbä, ließe sich also nur damit aus der Welt schaffen, daß man etwa die mir von Gröbä gegebenen Zahlen nachträglich als falsch bezeichnen will.

Was Herr Gemeindevorstand Hans am 27. Januar sonst noch ausgeführt hat, erscheint mir zur Widerlegung meiner Ausführungen nicht geeignet. Wer letztere verstehen will, der wird insbesondere bezüglich des Schulwesens sich darüber klar geworden sein, daß auf diesem Gebiete Gröbä sich mit Riesa überhaupt nicht messen kann und daß nach den hier bestehenden Verhältnissen die Riesaer einfache Volksschule bis zu dem Zeitpunkt, wo die Gröbäer Schule zur mittleren mit den Mindestzielen angebaut sein wird, wenigstens auf das gleiche Niveau gekommen sein wird. — Was weiter die Sparkassen anlangt, so wollen wir ruhig den Einlegern die Entscheidung darüber überlassen, ob sie von einer Gemeinde ohne nennenswertes schuldenfreies Vermögen dieselbe Garantie und Sicherheit wie von einer Gemeinde mit erheblichem schuldenfreiem Vermögen erwarten können. — Auf die unwürdige Ausbeutung des vorgekommenen Trudschliefers überhaupt einzugehen, kann ich mir versagen, nachdem die von Herrn Gemeindevorstand Hans bestellten Ausführungen durch die Redaktion des Riesaer Tageblattes gebührend niedriger gehalten worden sind. Nur meiner Verwunderung und meinem Bedauern darüber will ich noch Ausdruck geben, daß Herr Gemeindevorstand Hans, wiewohl er nicht nur mir gegenüber wiederholt, sondern auch in der gemeinschaftlichen Sitzung des Riesaer und Gröbäer Ausschusses als seine Ueberzeugung erklärt hat, daß die Vereinigung Riasas und Gröbäs durchaus im Interesse beider Gemeinden und insbesondere Gröbäs liege, in dieser Frage jetzt eine Stellung einzunehmen imstande ist, die diesen seinen doch erst kürzlich abgegebenen Erklärungen vollständig zu widersprechen scheint.

Bürgermeister Dr. Scheiber.

### Kunst und Wissenschaft.

Der König von Dänemark hat dem Literaturhistoriker Georg Brandes aus Anlaß seines 70. Geburtstages die Goldene Verdienstmedaille mit der Krone verliehen.

### Marktberichte.

Weizen, 3. Februar. 1 Rilo Butter 2,90 — 2, — M.  
Dinkel, 3. Februar. 1 Rilo Butter M. 2,92 — 2,12.

### Marktpreise der Stadt Chemnitz am 3. Februar 1912.

Weizen, fremde Sorten	11,40 bis 12,50	Wrt. von 50 Rilo
schlifflos, s. 77 kg	10,35	10,35
neu	9,55	9,70
Woggen, (schl.) neu	9,80	9,90
preuß.	10,15	10,15
fremder	9,30	9,50
Gebirgsroggen	11,50	12,50
Gerste, Braun, fremde	10,75	11,25
schlifflos	8,90	9,10
guttes	—	—
Haler, schlifflos, alt	10,50	10,70
neu	10,70	10,80
preussischer, neu	10,30	10,50
ausländischer	11,25	11,75
Orbsen, Roth	9,50	10,25
Wahl- u. guttes	5, —	5,50
neu	5,20	5,90
gebündelt	—	—
alt	3,70	3,90
Stroh, Hegelebruch	—	—
Waldenbruch	3, —	3,30
Langstroh	—	—
Stroh, Waldenbruch	2,80	2,90
Krummstroh	4,25	4,75
Rastoffeln inländische	10, —	10, —
ausländische	2,90	3,10

### Landwirtschaftliche Warenpreise zu Großenhain am 3. Februar 1912.

Weizen, weiß	1000	— bis —	85	— bis —
braun	202,40	— bis —	85	17,20 bis —
neuer	—	— bis —	85	— bis —
Woggen	185, —	— bis —	80	14,80 bis —
neuer	—	— bis —	80	— bis —
Wraugerste	—	— bis —	80	— bis —
Gerste	180, —	— bis 184, —	70	— bis —
Haler	204, —	— bis 212, —	50	10,20 bis 10,60
neuer	—	— bis —	—	— bis —
Heibeln	193,40	— bis —	75	14,50 bis —
Woggenabgangmaß	50	10, — bis —	85	10,20
Woggenrieckele	50	8,20 bis 8,80	—	—
Woggenrieckele, garantiert	50	— bis —	—	—
Woggenrieckele	50	7,30 bis 7,60	—	—
Woggenrieckele	50	7,30 bis —	—	—
Waisfornec	50	9,30 bis 9,70	—	—
Einquantin	50	10, — bis —	—	—
Waisfornec	50	10,50 bis —	—	—
neu, gebunden	50	5,30 bis 5,60	—	—
lofe, neues	50	4,00 bis 3, —	—	—
Schüttstroh	50	2,80 bis —	—	—
Waldenbruch, Strohh.	10	2,50 bis 2,70	—	—
Sindf.	50	2,50 bis 2,80	—	—
Waldenbruch	10	— bis —	—	—
Rastoffeln, Spelienware	10	4, — bis 4,30	—	—
Butter	1	2,80 bis 3, —	—	—



